

Initiative Wohlfühlzone Schule – ein Programm zur Förderung der psychosozialen Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an österreichischen Schulen

Wissenschaftlicher Hintergrund und Konzept

Im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich

Initiative Wohlfühlzone Schule – ein Programm zur Förderung der psychosozialen Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an österreichischen Schulen

Wissenschaftlicher Hintergrund und Konzept

Herausgeber:innen:

Gerlinde Rohrauer-Näf

Beatrix Haller

Florian Wallner

Rosemarie Felder-Puig

Jennifer Antosik

Robert Griebler

Projektassistenz:

Alexandra Mayerhofer

Wien, im Juni 2022

Im Auftrag des Fonds Gesundes Österreich

Zitiervorschlag: Rohrauer-Näf, Gerlinde; Haller, Beatrix; Wallner, Florian; Felder-Puig, Rosemarie; Antosik, Jennifer; Griebler, Robert (Hrsg.) (2022): Initiative Wohlfühlzone Schule – ein Programm zur Förderung der psychosozialen Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an österreichischen Schulen. Wissenschaftlicher Hintergrund und Konzept. Gesundheit Österreich, Wien

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin: Gesundheit Österreich GmbH,
Stubenring 6, 1010 Wien, Tel. +43 1 515 61, Website: www.goeg.at

Dieser Bericht trägt zur Umsetzung der Agenda 2030, insbesondere zu den Nachhaltigkeitszielen (SDGs) 3 „Gesundheit und Wohlbefinden“, 4 „Hochwertige Bildung“, 8 „Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum“, 10 „Weniger Ungleichheit“ und 16 „Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen“, bei.



Der Umwelt zuliebe:

Dieser Bericht ist auf chlorfrei gebleichtem Papier ohne optische Aufheller hergestellt.

Kurzfassung

Der vorliegende Bericht stellt das mehrjährige Programm „Wohlfühlzone Schule – psychosoziale Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an Schulen“ dar, das 2019 vom Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) und dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) beschlossen wurde. Auf der Grundlage wissenschaftlicher Evidenz und auf Basis der Erfahrungen der letzten Jahre im Bereich Mobbingprävention an Schulen wurden mit der Initiative Voraussetzungen geschaffen, um Schulen in ihrer Entwicklung zu mehr psychosozialer Gesundheit sowie bei einer strukturierten Gewalt- und Mobbingprävention zu unterstützen und zu begleiten.

In den Kapiteln 2 und 3 werden die Hintergründe und wissenschaftlichen Grundlagen der Initiative „Wohlfühlzone Schule“ dargestellt (Evidenz, Daten und Fakten). In Kapitel 4 wird ein Überblick zur Entwicklung der Gewaltprävention in Österreich von der nationalen Strategie zur schulischen Gewaltprävention hin zum vorliegenden Programm gegeben. Alles zusammen soll die Relevanz des Themas und damit auch der Initiative aufzeigen. In Kapitel 5 werden die Elemente der Initiative beschrieben und in Kapitel 6 werden das Evaluationskonzept sowie erste Evaluationsergebnisse dargestellt.

Schlüsselwörter

Gewaltprävention, (Cyber-)Mobbingprävention, schulische Gesundheitsförderung, schulische Prävention, Schulklima, Schule, psychosoziale Gesundheit, Wohlbefinden

Summary

This report presents the multi-year program "Well-being Zone School – psychosocial health and (cyber-)bullying prevention at schools", which was adopted in 2019 by the Austrian Health Promotion Fund and the Federal Ministry of Education, Science and Research. Based on scientific evidence and on the experience of recent years in the field of bullying prevention in schools in Austria, the initiative has created the conditions to support and accompany schools in their development towards more psychosocial health and in structured violence and bullying prevention.

Chapters 2 and 3 present the background and scientific basis of the "Well-being Zone School" initiative (evidence, data, and facts). Chapter 4 provides an overview of the development of violence prevention in Austria, from the national strategy for school violence prevention to the present program. Together, they demonstrate the relevance of the topic and thus of the initiative. Chapter 5 describes the elements of the initiative, and Chapter 6 presents the evaluation concept and initial evaluation results.

Keywords

Violence prevention, (cyber) bullying prevention, school health promotion, school-based prevention, school climate, school, psychosocial health, well-being

Inhalt

Kurzfassung	III
Summary	IV
Abbildungen.....	VI
Tabellen	VI
Abkürzungen.....	VII
1 Einleitung (Gerlinde Rohrauer-Näf und Florian Wallner)	1
2 Mobbing und Gewalt an österreichischen Schulen (Rosemarie Felder-Puig).....	3
2.1 Mobbing in der Schule	3
2.2 Cybermobbing	5
2.3 Körperliche Auseinandersetzungen	5
2.4 Zusammenhang mit sozioökonomischen Faktoren.....	5
2.5 Entwicklung der Prävalenzen	6
2.6 Schwere Gewalttaten in der Schule	8
3 Gewalt- und Mobbingprävention an Schulen: Ansatzpunkte und Umsetzungsmöglichkeiten (Florian Wallner).....	10
3.1 Einleitung	10
3.2 Nutzen gelingender Gewalt- und Mobbingprävention.....	11
3.3 Grundlegende Wirkfaktoren von Mobbingprävention.....	12
3.4 Prävention von Mobbing als Schulentwicklungsaufgabe	16
3.5 Aufbau standortspezifischer Case-Management-Strukturen.....	18
3.6 Fazit	19
4 Nationale Strategie zur schulischen Gewaltprävention (Beatrix Haller).....	20
4.1 Ausgangslage	20
4.2 Meilensteine	21
5 Initiative Wohlfühlzone Schule (Gerlinde Rohrauer-Näf).....	26
6 Evaluation des Programms (Rosemarie Felder-Puig)	32
6.1 Inhalte und Ziele der Evaluation.....	32
6.2 Evaluationsfragen und Evaluationsmethoden	34
6.3 Ergebnisse der ersten Befragung der Schulteams	35
6.4 Zwischenstand der Evaluation	37
7 Diskussion und Ausblick (Gerlinde Rohrauer-Näf und Florian Wallner).....	38
Literatur	40

Abbildungen

Abbildung 2.1: Relative Anzahl der Schüler:innen, die in den letzten paar Monaten mindestens zweimal monatlich in der Schule in Mobbingattacken involviert waren, nach Alter und Geschlecht, 2018	4
Abbildung 2.2: Relative Anzahl der Schüler:innen, die von Einzeltäterinnen, Einzeltätern oder weiblichen, männlichen oder gemischten Gruppen gemobbt wurden, nach Geschlecht, 2018.....	4
Abbildung 2.3: Relative Anzahl der Schüler:innen, die in den letzten paar Monaten mindestens einmal in Mobbingattacken in der Schule oder in Cybermobbing involviert waren, nach Migrationshintergrund und finanzieller Lage der Familie, 2018.....	6
Abbildung 2.4: Mobbing in der Schule und Beteiligung an Raufereien im Trend, nach Geschlecht; 2010, 2014 und 2018.....	7
Abbildung 2.5: Antworten der Schulleitungen auf die Frage, ob es in den vergangenen fünf Jahren (2014–2018) – im Vergleich zu den Jahren davor – weniger, ungefähr gleich viele oder mehr schwere Gewalttaten an der Schule gab	8
Abbildung 3.1 Wirkfaktoren von Primärprävention	13
Abbildung 5.1: Umsetzungsbausteine von Projekten der Initiative „Wohlfühlzone Schule“	29
Abbildung 5.2: Unterstützungsangebote von Projekten der Initiative „Wohlfühlzone Schule“	30
Abbildung 6.1: Mobbingprävention als Schulentwicklungsaufgabe	32
Abbildung 6.2: Theoretisches Wirkmodell	33

Tabellen

Tabelle 3.1: Beispielhafte Handlungsfelder für Primärprävention in Schulen.....	15
Tabelle 3.2: Schlüsselfaktoren und Qualitätskriterien	18

Abkürzungen

AVEO	Austrian Violence Evaluation Online Tool
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Frauen
BMBWF	Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung
bzw.	beziehungsweise
et al.	et alii, et aliae (und andere)
etc.	et cetera
FGÖ	Fonds Gesundes Österreich
GÖG	Gesundheit Österreich GmbH
HBSC	Health Behaviour in School-aged Children
IfGP	Institut für Gesundheitsförderung und Prävention GmbH
NESET	Network of Experts on Social Aspects of Education and Training
OECD	Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
o. J.	ohne Jahr
ÖZPGS	Österreichisches Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich
SDG(s)	Sustainable Development Goal(s)
u. Ä.	und Ähnliches
WiSK	Wiener Soziale-Kompetenz-Programm
z. B.	zum Beispiel

1 Einleitung (Gerlinde Rohrauer-Näf und Florian Wallner)

Das soziale Miteinander in Klassen und Schulen bestimmt sehr stark darüber, wie wohl sich Kinder und Jugendliche in der Schule und im Alltag fühlen. Das Wohlbefinden in der Schule hat großen Einfluss auf die individuelle Entwicklung und auf die Ermöglichung von Lernprozessen. Die Beziehung aller Beteiligten zueinander spielt hierfür eine besonders große Rolle. Ein positives Klassen- und Schulklima fördert und stärkt das Wohlbefinden und die psychosoziale Gesundheit in vielerlei Hinsicht, während Mobbing negative Auswirkungen nicht nur für die Betroffenen, sondern auch für Täter:innen sowie für die jeweiligen Schulklassen hat, in denen es vorkommt. Für eine förderliche Entwicklung von Kindern und Jugendlichen muss daher auch der Rahmen für eine „Schule ohne Angst“ gesetzt werden. Gewalt- und Mobbingprävention ist hierfür eine Grundvoraussetzung.

Ramelow und Kolleginnen/Kollegen Ramelow et al. (2013) haben etwa in einer Literaturrecherche dreißig Studien analysiert und dargestellt, dass Schulklima ein Einflussfaktor ist, der nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Gesundheit, das Gesundheitsverhalten und weitere Aspekte beeinflusst: So wirkt ein gutes Schulklima und/oder eine hohe Verbundenheit zur Schule positiv auf das Selbstwertgefühl und auf die Selbstwahrnehmung, reduziert Stress und auch das Risiko für depressive Symptome bei Schülerinnen und Schülern. Soziale Beziehungen können sogar mitbestimmend für Suchtmittelkonsum sein. Verbessert man das Schulklima einer Schule, wirkt sich das direkt auf das Verhalten der Schüler:innen aus. Auch gibt es Belege dafür, dass ein gutes Schulklima Absentismus (Fehltag) und Schul-Drop-outs verringert. Die hierfür wesentlichen Aspekte sind positive Beziehungen zu Mitschülerinnen, Mitschülern und Lehrerinnen bzw. Lehrern sowie Vertrauen in und Unterstützung durch die Lehrkräfte (vgl. Ramelow et al. 2013, S. 6). Auch Zusammenhänge mit Arbeitszufriedenheit, Wohlbefinden und Leistungsfähigkeit von Lehrkräften wurden festgestellt. Dies zeigt, dass die Gestaltung pädagogischer Beziehungen über das individuelle Wohlbefinden und das Klassenklima hinaus auch auf die Ermöglichung schulischer Lernerfolge wirkt (vgl. OECD 2018, S. 9). Gezieltes Arbeiten am Schul- und Klassenklima zahlt sich demnach in vielerlei Hinsicht aus (vgl. Ramelow et al. 2013, S. 6).

Hingegen ist ein von Schülerinnen und Schülern als schlecht wahrgenommenes Schulklima etwa mit einer erhöhten Bereitschaft, psychische oder physische Gewalt auszuüben, höheren Schul-Drop-outs und auch mit einem höheren Ausmaß an Fehltagen (Absentismus) assoziiert. Mobbing und aggressives Verhalten haben zudem negative Auswirkungen auf die Lernleistungen und das Sozialverhalten aller Schüler:innen, schädigen Wertehaltungen und die Gemeinschaft in Klassen (vgl. Ramelow et al. 2013, S. 6). Im Leitfaden „Mobbing an Schulen“ des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) (Haller et al. 2018) werden die umfangreichen negativen Auswirkungen von Mobbing beschrieben. Als mögliche physische, psychische und soziale Auswirkungen von Mobbing werden aufseiten der Betroffenen beispielsweise Ängste, körperliche Beschwerden wie Kopfschmerzen, Leistungsabfall, Verlust des Selbstwerts, Depression, Alkohol- und Suchtmittelmissbrauch bis hin zu Suizidgedanken und Suizid genannt. Auch bei den Täterinnen und Tätern, den „Bullies“, hat Mobbing oftmals negative Effekte, beispielsweise aggressiv-dissoziale Verhaltensweisen, Delinquenz in späteren Jahren, Ablehnung von Gleichaltrigen sowie

ebenfalls Leistungsabfall und Alkohol- und Suchtmittelmissbrauch. In Klassen und Gruppen, in denen Mobbing vorkommt, wirkt dies allgemein negativ auf die Leistungen der Schüler:innen, es findet ein Vertrauensverlust statt und die förderliche Entwicklung sozialer und emotionaler Kompetenzen wird erschwert.

Maßnahmen zur Förderung des Schulklimas, der psychosozialen Gesundheit und zur Prävention von Mobbing an Schulen kommt daher eine große Bedeutung zu. Der Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) und das BMBWF haben im Jahr 2019 beschlossen, bestehende Kooperationen im Bereich der psychosozialen Gesundheit (z. B. bei Veranstaltungen, Weiterbildungen) zu intensivieren. Auf Grundlage wissenschaftlicher Evidenz sowie auf Basis der Erfahrungen der letzten Jahre im Bereich Mobbingprävention an Schulen wurde das Programm „Wohlfühlzone Schule“ gemeinsam und unter Einbindung von Expertinnen und Experten im Bereich psychosoziale Gesundheit und Mobbingprävention konzipiert und in die Umsetzung gebracht.

Die Vorgehensweise im Projekt zielt darauf ab, nachhaltig Elemente der Gesundheitsförderung und Primärprävention sowie die Gestaltung von Case-Management-Strukturen und -Prozessen an Schulen mit Fokus auf psychosoziale Gesundheit und Mobbingprävention zu implementieren. Es geht darum, die Beziehungsqualität zu stärken, klare Haltungen (bspw. im Leitbild der Schulen) zu verankern und an den Schulen vorzuleben sowie Rahmenbedingungen zu schaffen, unter denen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Mobbing stark reduziert wird. Der Schwerpunkt wird auf die Integration präventiver und gesundheitsfördernder Konzepte in den Unterrichts- und Schulalltag gesetzt. Für diese Form einer nachhaltigen Gewalt- und Mobbingprävention, die sich als „Whole School Approach“ versteht, braucht es auf den jeweiligen Standort abgestimmte Schulentwicklungsprozesse. Diese müssen durch erfahrene Prozessberater:innen begleitet werden und Professions-, Unterrichts- und Organisationsentwicklung umfassen. (FGÖ 2022)

Das vorliegende Dokument stellt die Hintergründe und wissenschaftlichen Grundlagen der Initiative „Wohlfühlzone Schule“ dar und gibt einen Überblick über entsprechende Daten und Fakten zum Thema. Auch wird die Entwicklung von der nationalen Strategie zur schulischen Gewaltprävention hin zum vorliegenden Programm dargestellt. Elemente der Umsetzung an österreichischen Schulen finden sich darin ebenso wie Einblicke in das Evaluationskonzept sowie erste Evaluationsergebnisse.

2 Mobbing und Gewalt an österreichischen Schulen (Rosemarie Felder-Puig)

Psychische und physische Gewalt geschieht in unterschiedlichen Ausprägungen und Erscheinungsformen an verschiedenen Orten, zum Beispiel in der Schule. Die Formen sind vielfältig und reichen von körperlichen Auseinandersetzungen bis zu Mobbing, Cybermobbing, sexuellen Übergriffen, (Mord-)Drohungen und Amokläufen. Dass jede Form von Gewalt gesundheitsschädigende Auswirkungen haben kann, ist bekannt. Deshalb werden die Prävalenzen von Mobbing in der Schule und Raufereien in und außerhalb der Schule seit vielen Jahren in der internationalen „Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)“-Studie, der größten europäischen Kinder- und Jugendgesundheitsstudie, erhoben (www.hbsc.org).

International werden 11-, 13- und 15-jährige Schüler:innen in die Studie miteinbezogen. In Österreich und einigen wenigen anderen Ländern sind seit dem Jahr 2010 auch 17-Jährige inkludiert. Die Stichprobe wird aber über die Schulstufen gezogen, weshalb die Darstellung zuweilen nach den Schulstufen 5, 7, 9 und 11 und nicht nach dem Alter der Schüler:innen erfolgt. Im Durchschnitt sind die Schüler:innen der vier Schulstufen 11, 13, 15 und 17 Jahre alt (Felder-Puig et al. 2019).

2.1 Mobbing in der Schule

Abbildung 2.1 zeigt die Ergebnisse zum Thema Mobbing in der Schule aus der letzten HBSC-Erhebung im Jahr 2018 (Felder-Puig/Teufl 2020). Zu sehen ist, dass

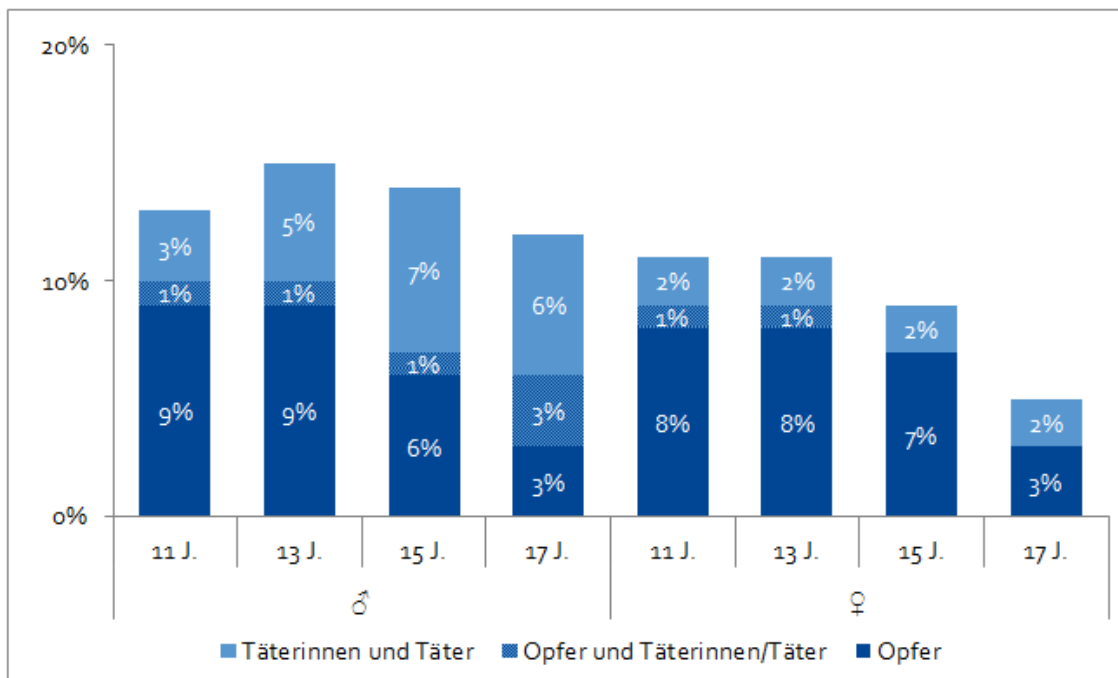
- » mehr Burschen als Mädchen in Mobbingattacken involviert waren,
- » die meisten Fälle im Alter von 13 Jahren zu beobachten sind und
- » die Prävalenz von Mobbing in der Schule mit zunehmendem Alter wieder sinkt, bei Mädchen stärker als bei Burschen.

Insgesamt gibt es beim Mobbing in der Schule mehr Opfer als Täter:innen. Die Gruppe derer, die sowohl Opfer von Mobbing geworden sind als auch selbst gemobbt haben („Opfer und Täter:innen“), ist bei den 17-jährigen Burschen am größten.

Abbildung 2.2 zeigt, dass Burschen im Jahr 2018 zu fast gleichen Teilen Opfer von männlichen Einzeltätern und männlichen Gruppen wurden. Vom anderen Geschlecht werden Burschen weniger oft gemobbt als vom eigenen Geschlecht. Mädchen werden zu ungefähr gleichen Teilen von männlichen Einzeltätern, weiblichen Einzeltäterinnen und gemischten Gruppen gemobbt. In geringerem Ausmaß sind männliche und weibliche Gruppen beim Mobbing von Mädchen aktiv (Felder-Puig/Teufl 2020).

Abbildung 2.1:

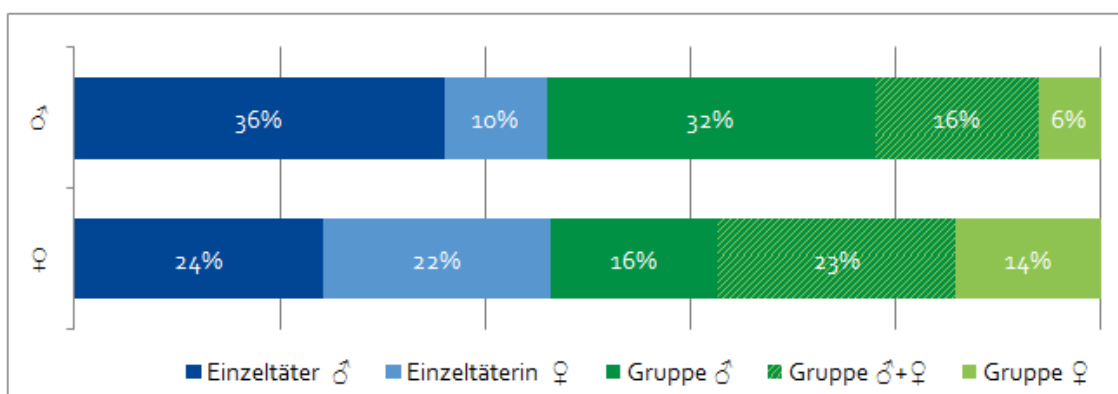
Relative Anzahl der Schüler:innen, die in den letzten paar Monaten mindestens zweimal monatlich in der Schule in Mobbingattacken involviert waren, nach Alter und Geschlecht, 2018



Quelle: HBSC-Factsheet zum Thema „Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern“ mit Ergebnissen aus der HBSC-Erhebung 2018

Abbildung 2.2:

Relative Anzahl der Schüler:innen, die von Einzeltäter:innen, Einzeltätern oder weiblichen, männlichen oder gemischten Gruppen gemobbt wurden, nach Geschlecht, 2018



Quelle: HBSC-Factsheet zum Thema „Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern“ mit Ergebnissen aus der HBSC-Erhebung 2018

2.2 Cybermobbing

Ebenfalls in der HBSC-Studie erfasst wird das Thema Cybermobbing. Die Schüler:innen werden diesbezüglich gebeten, anzugeben, wie oft sie in den letzten paar Monaten online gemobbt wurden (mit gemeinen Nachrichten, E-Mails, SMS oder Pinnwand-Postings und/oder durch Veröffentlichung unvorteilhafter Fotos ohne Erlaubnis der:des Betroffenen) oder jemanden online gemobbt haben. Kategorisiert wird ebenfalls nach Opfern und Täterinnen bzw. Tätern. Da Cybermobbing oft langwierigere oder drastischere Folgen für die Opfer hat, weil diese Form des Mobbings örtlich nicht beschränkt ist und die Beleidigungen, Bloßstellungen u. Ä. für längere Zeit im Netz kursieren, werden für die Opfer- und Täterkategorisierung auch einmalige Vorfälle ausgewertet. Im Jahr 2018 waren in Bezug auf Cybermobbing

- » 6,6 Prozent der Burschen und 9,5 Prozent der Mädchen Opfer und
- » 7,5 Prozent der Burschen Täter und 5,3 Prozent der Mädchen Täterinnen (Felder–Puig et al. 2019).

Als Opfer von Cybermobbing waren Burschen in allen Altersgruppen ungefähr gleich häufig betroffen. Die Mädchen wurden am häufigsten im Alter von 13 Jahren und am seltensten im Alter von 17 Jahren Opfer von Cybermobbing. Unter den Cybermobbingtäterinnen und -tätern waren 15- und 17-jährige Burschen am häufigsten zu finden. 15-jährige Mädchen waren etwas seltener und 17-jährige Mädchen viel seltener als gleichaltrige Burschen aktiv an Cybermobbing beteiligt.

2.3 Körperliche Auseinandersetzungen

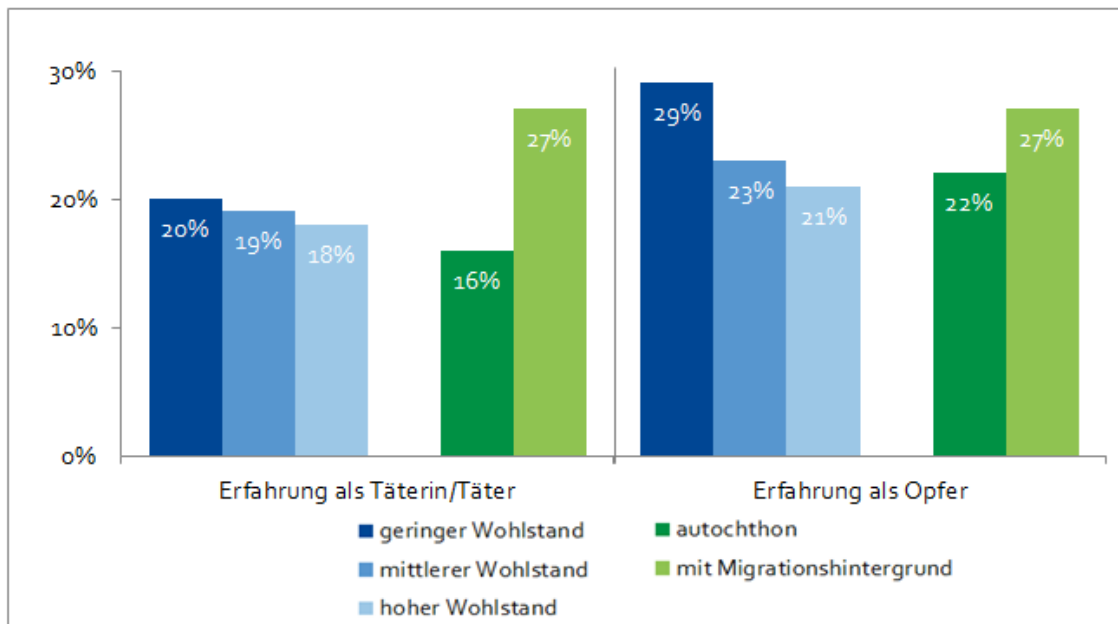
Körperliche Auseinandersetzungen in oder außerhalb der Schule kommen bei Burschen naturgemäß viel häufiger vor als bei Mädchen. Die HBSC-Ergebnisse aus dem Jahr 2018 zeigen, dass innerhalb eines Jahres 44 Prozent der Burschen und 15 Prozent der Mädchen in mindestens eine Rauferei verwickelt waren. Die Beteiligung an Raufereien kommt in der 5. und 7. Schulstufe am häufigsten vor und sinkt mit steigendem Alter (Felder–Puig et al. 2019).

2.4 Zusammenhang mit sozioökonomischen Faktoren

Welche Unterschiede es im Jahr 2018 beim Mobbing in der Schule zwischen den Geschlechtern und den Altersgruppen gab, ist in Abbildung 2.1 dargestellt. Zusätzlich ist von Interesse, ob Unterschiede auch zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund sowie Schülerinnen und Schülern aus Familien mit unterschiedlichen finanziellen Ressourcen bestehen. Abbildung 2.3 gibt darüber Auskunft. Für diese Darstellung wurden im Unterschied zu den beiden vorangegangenen Abbildungen die Fallzahlen von Mobbing in der Schule und von Cybermobbing gemeinsam ausgewertet und auch jene Fälle berücksichtigt, die nur ein- bis zweimal in den letzten paar Monaten auftraten (Felder–Puig/Teufl 2020).

Während die finanzielle Situation der Familien, aus denen die Schüler:innen stammen, keine Rolle dabei spielt, ob jemand zum:zur (Cyber-)Mobbingtäter:in wird, werden Schüler:innen aus finanziell schlechter gestellten Familien öfter Opfer von (Cyber-)Mobbing als jene aus finanziell besser gestellten Familien. Schüler:innen mit Migrationshintergrund sind öfter in (Cyber-)Mobbing involviert als jene ohne Migrationshintergrund. Besonders eklatant ist der Unterschied zwischen Schülerinnen und Schülern mit und ohne Migrationshintergrund bei den Täterinnen und Tätern (siehe Abbildung 2.3).

Abbildung 2.3:
Relative Anzahl der Schüler:innen, die in den letzten paar Monaten mindestens einmal in Mobbingattacken in der Schule oder in Cybermobbing involviert waren, nach Migrationshintergrund und finanzieller Lage der Familie, 2018



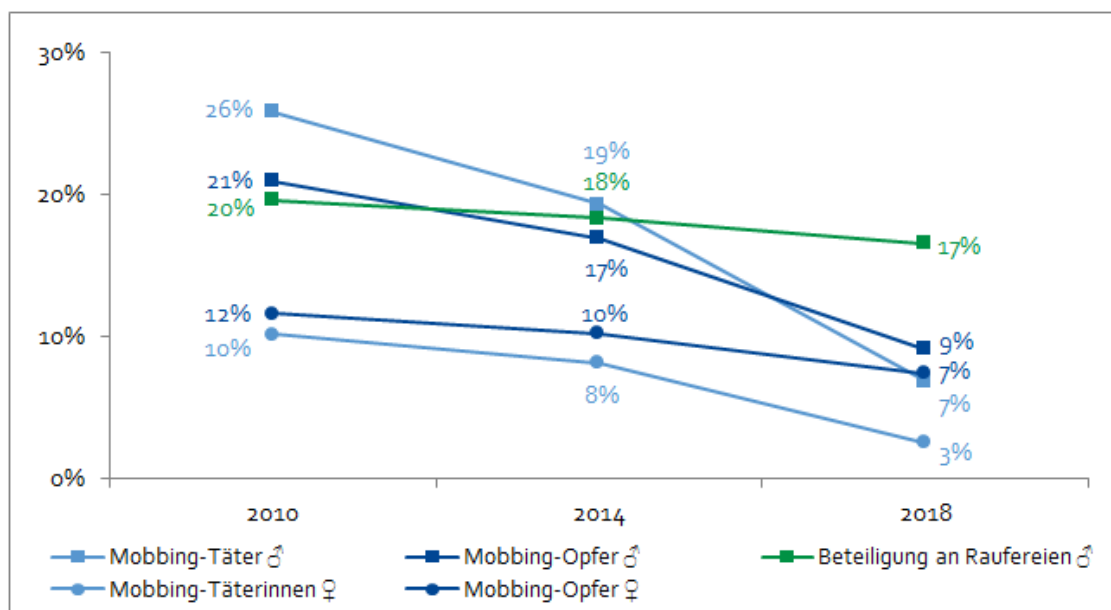
Quelle: HBSC-Factsheet zum Thema „Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern“ mit Ergebnissen aus der HBSC-Erhebung 2018

2.5 Entwicklung der Prävalenzen

In Abbildung 2.4 ist dargestellt, wie sich die Prävalenzen bei Mobbing in der Schule und der Beteiligung an Raufereien seit 2010 entwickelt haben. Cybermobbing wird noch nicht lange genug erhoben (erst seit 2014), um eine Entwicklung nachzeichnen zu können. Dargestellt wird der Anteil der Schüler:innen, die in den letzten paar Monaten zweimal im Monat oder öfter in Mobbing in der Schule als Opfer oder Täter:in involviert waren, sowie der Anteil der Burschen, die innerhalb eines Jahres mindestens dreimal an Raufereien beteiligt waren. Nicht abgebildet sind bei den Raufereien die Mädchen, da sowohl 2010 als auch 2018 deren Beteiligungsrate bei vier Prozent lag und somit unverändert blieb.

Man sieht in Abbildung 2.4, dass es in allen dargestellten Personengruppen zwischen 2010 und 2018 zu einem Rückgang von Mobbing in der Schule kam. Besonders stark ist dieser Rückgang bei Burschen ausgeprägt (Felder-Puig/Teufl 2020).

Abbildung 2.4:
Mobbing in der Schule und Beteiligung an Raufereien im Trend, nach Geschlecht; 2010, 2014 und 2018



Quelle: HBSC-Factsheet zum Thema „Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern“ mit Ergebnissen aus der HBSC-Erhebung 2018

Der Rückgang der Mobbingprävalenz in der Schule ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, dass in Schulen das Bewusstsein für die Problematik gestiegen ist und die Präventionsarbeit verstärkt wurde. Dies zeigen die Daten von zwei Befragungen österreichischer Schulleitungen (Felder-Puig/Teufl 2020): Hatten im Jahr 2010 noch 27 Prozent der Schulleitungen angegeben, routinemäßig Präventionsmaßnahmen durchzuführen, waren es im Jahr 2014 bereits 52 Prozent. In beiden Befragungen wurde Mobbing unter Schülerinnen und Schülern als das größte bzw. häufigste der abgefragten disziplinären Probleme bezeichnet. Die gesteigerte Aufmerksamkeit und die fortwährende Ernsthaftigkeit gegenüber dem Thema scheinen also wichtige Voraussetzungen zu sein, um die nötigen Maßnahmen tatsächlich umzusetzen und betroffene Schüler:innen – aber auch die Schulen insgesamt – zu entlasten.

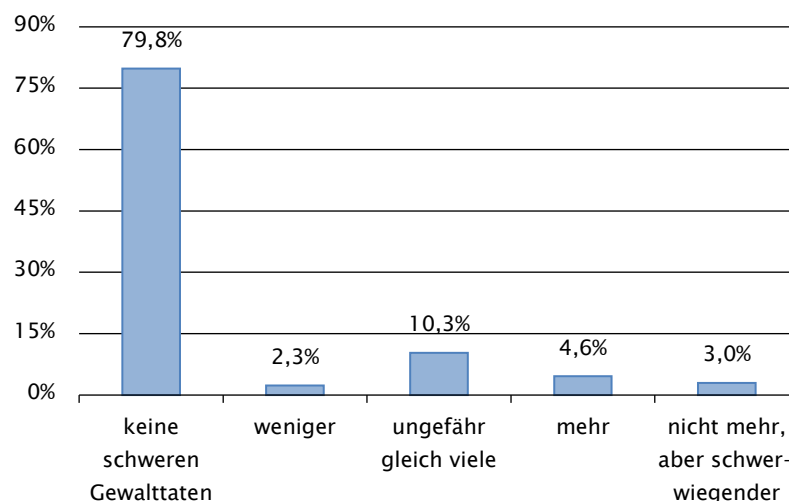
Im internationalen Vergleich schneidet Österreich in puncto Mobbing in der Schule seit 2018 wieder besser ab als in der Vergangenheit und befindet sich im Länderranking nicht mehr am negativen Ende, sondern im Mittelfeld (Felder-Puig et al. 2020).

2.6 Schwere Gewalttaten in der Schule

Die erfreuliche Entwicklung bei der Mobbingprävalenz wird getrübt durch eine leichte Zunahme an schweren Gewalttaten in der Schule. Als „schwere“ Gewalttaten galten im Zuge einer vom BMBWF beauftragten Studie all jene Fälle physischer und/oder psychischer Gewalt, bei denen die Polizei eingeschaltet werden musste und/oder es zu einer Anzeige kam. Diese Fälle wurden nicht im Zuge der HBSC-Studie 2018 erfasst, sondern über die Analyse der Kriminalitätsstatistik für die Jahre 2015 bis 2017 und durch eine Befragung österreichischer Schulleiter:innen aller Schultypen im Jahr 2018 (Felder-Puig et al. 2018). Sowohl die Kriminalitätsstatistik als auch die Befragung der Schulleitungen ergab eine Steigerung schwerer Gewalttaten an Schulen von acht Prozent in einem Zeitraum von drei bis fünf Jahren (siehe Abbildung 2.5). An der Befragung haben 1.147 Schulen mit über 234.000 Schülerinnen und Schülern aus allen Bundesländern teilgenommen.

Abbildung 2.5:

Antworten der Schulleitungen auf die Frage, ob es in den vergangenen fünf Jahren (2014–2018) – im Vergleich zu den Jahren davor – weniger, ungefähr gleich viele oder mehr schwere Gewalttaten an der Schule gab



Quelle: Felder-Puig, Ramelow, Teutsch (2018): Gewalttaten an österreichischen Schulen. Wien: IfGP

Diese Gewalttaten fanden in erster Linie zwischen Schülerinnen und Schülern (83 Prozent) und in zweiter Linie, allerdings mit weit niedrigerer Prävalenz, zwischen Schülerinnen bzw. Schülern und Lehrkräften (18 Prozent) statt (Felder-Puig et al. 2018). Die am meisten betroffenen Schultypen waren Polytechnische Schulen und Neue Mittelschulen. Wien ist das Bundesland, in dem – in Relation zur Gesamtzahl der Schüler:innen – die meisten schweren Gewalttaten verübt wurden. In den anderen Bundesländern kamen diese verstärkt in urbanen Gebieten vor. Das häufigste Delikt war eine Körperverletzung. Die Schulgröße scheint keinen Einfluss auf das Gewaltvorkommen zu haben. In ca. 80 Prozent aller Schulen gab es in den letzten Jahren gar keine schweren Gewalttaten (siehe Abbildung 2.5).

Mögliche Ursachen für diese Entwicklung wurden in Telefoninterviews mit einem Teil der befragten Schulleitungen angesprochen (Felder-Puig et al. 2018). Am häufigsten wurde genannt:

- » Es gibt mehr Schüler:innen als früher, die aufgrund schwieriger Bedingungen, unter denen sie aufwachsen müssen, und/oder wegen Erziehungsfehlern der Eltern zu gewalttätigem Verhalten neigen.
- » Die neuen Medien machen es besonders einfach, andere zu beleidigen, sie bloßzustellen, zu erniedrigen u. Ä., und manchmal werden dabei die Grenzen stark überschritten.
- » Bei körperlichen Auseinandersetzungen, die es in der Schule immer schon gegeben hat, wird öfter als früher eine Hemmschwelle überschritten, sodass es leichter zu Verletzungen kommt.
- » Die Kooperation der Schulen mit der und das Vertrauen in die Polizei haben sich in den letzten Jahren verbessert, weshalb sich die Schulen weniger als früher davor scheuen, die Polizei einzuschalten.

3 Gewalt- und Mobbingprävention an Schulen: Ansatzpunkte und Umsetzungsmöglichkeiten (Florian Wallner)

3.1 Einleitung

Dem Thema Gewalt- und (Cyber-)Mobbingprävention besondere Aufmerksamkeit zu schenken, hat große Bedeutung für die Ausgestaltung von Schule als einem Ort, an dem ohne Angst vor Übergriffen gelebt und gelernt werden kann. Mobbing und Gewalt beeinträchtigen das Wohlbefinden, die soziale und emotionale Entwicklung der Schüler:innen, die Beziehungsqualität zwischen Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und verhindern das Entstehen bzw. Fortbestehen eines förderlichen Lernklimas.

Evidenzbasierte Präventionsmaßnahmen zur Reduktion von Gewalt und Mobbing können nachweislich zur Reduktion von Mobbing und damit zur Förderung des Wohlbefindens bzw. der psychosozialen Gesundheit und zur Steigerung der Schulleistungen beitragen (Downes/Cefai 2016; Ttofi/Farrington 2011; Wachs et al. 2016).

Im Bericht eines internationalen Beratungsnetzwerks von Expertinnen und Experten mit Fokus auf soziale Faktoren im Bildungsbereich (NESET) „How to Prevent and Tackle Bullying and School Violence“ werden evidenzbasierte Schlüsselfaktoren für eine zielgerichtete Präventionsarbeit identifiziert. Darunter finden sich neben systemischen Faktoren insbesondere soziale und emotionale Kompetenzen, die auf die Beziehungsgestaltung und das Klassen- bzw. Schulklima wirken. Zentrale Elemente evidenzbasierter und nachweislich wirksamer Programme sind demzufolge koordinierte Maßnahmen auf personenbezogener, sozialer/klassenbezogener sowie struktureller Ebene (Downes/Cefai 2016).¹

In der Präventionsarbeit an Schulen ist es wichtig, dass alle Pädagoginnen und Pädagogen eine klare Haltung gegen Mobbing, für Vielfalt und für ein prosoziales Verhalten zeigen. Darauf aufbauend kann an zentralen Faktoren nachhaltiger (Primär-)Prävention gearbeitet werden. Diese Faktoren nehmen unter anderem das Schulklima, die (Schul-)Kultur und Aspekte der Beziehungsgestaltung systematisch in den Blick. Hierbei wird sozialem und emotionalem Lernen besondere Bedeutung beigemessen. Weiters von Bedeutung ist die Planung und Durchführung spezifischer Mobbingpräventionsmaßnahmen bzw. -programme, die über die Haltungsebene hinaus konkrete Änderungen von Verhaltensweisen bzw. die Verbreiterung von Handlungsoptionen zum Ziel haben.

1

Hintergrundinformation und Evidenz zu „(Cyber-)Mobbingprävention als Schulentwicklungsaufgabe“ – Förderschwerpunkt „Wohlfühlzone Schule“

Nachhaltige und effiziente Gewalt- sowie Mobbingprävention bedarf hierbei eines zielgerichteten und auf den Schulstandort abgestimmten Schulentwicklungsprozesses. Bestandteile hiervon sind Kompetenzentwicklung bzw. Sensibilisierung sowie Unterrichts- und Organisationsentwicklung. Der Fokus richtet sich auf das Integrieren präventiver Maßnahmen in die tägliche Unterrichtsarbeit. Für die Vorbereitung von Interventionen braucht es wiederum – im Bedarfsfall – klare Vorgangsweisen zur Beurteilung der Vorkommnisse und transparente Eskalationsstufen. Darüber hinaus benötigt die Intervention eine Begleitung durch ein multiprofessionelles Team und ein koordiniertes Case Management am Standort (Wallner 2018).

3.2 Nutzen gelingender Gewalt- und Mobbingprävention

Maßnahmen zur Prävention von Gewalt und Mobbing, die ein positives Klassen- bzw. Schulklima in den Blick nehmen, ermöglichen auch bessere schulische Lernerfolge bzw. fördern den Bildungserwerb (OECD 2018). Dies wird auch in der NESET-II-Studie „Structural Indicators for Inclusive Systems in and around Schools“ dargestellt: „Research shows that the well-being of schoolchildren plays a decisive role in their scholastic success. Accordingly, a school has to provide an environment that nurtures the well-being of its students.“ (Downes et al. 2017)

Je sicherer sich bspw. Schüler:innen in ihren Klassen und ihrer Schule fühlen, desto positiver nehmen sie auch das Klassenklima wahr. Dies wirkt sich wiederum positiv auf die Gesundheit und Lebenszufriedenheit der Schüler:innen aus (Teutsch et al. 2014). Eine Pisa-Auswertung mit dem Schwerpunkt „Students Well-Being“ zeigt in diesem Zusammenhang drei mit dem Klassen- bzw. Schulklima in Bezug stehende Faktoren, die das Wohlbefinden der Schüler:innen beeinflussen: „School Environment“, „Teachers“ und „Peers“ (OECD 2017).

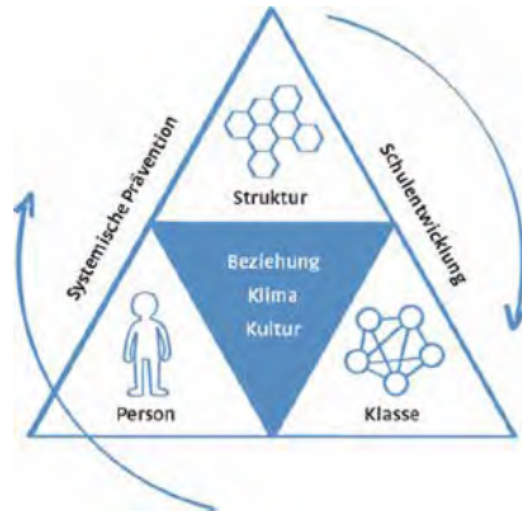
Lenkt man den Blick auf die Gesundheit, zeigt sich, dass bei den von Mobbing Betroffenen durch gelingende Präventionsarbeit ein breites Spektrum an körperlichen bzw. psychischen Folgewirkungen vermieden werden kann (Alsaker 2017; Böhmer/Steffgen 2019; Wachs et al. 2016). Angst vor der Schule – für den Bildungserwerb ein überaus hinderlicher Faktor – kann eine solche direkte Folge von Mobbing sein. Durch das geringere Sicherheitsempfinden in der Schule ziehen sich Betroffene tendenziell zurück oder reduzieren ihre sozialen Kontakte zu Mitschülerinnen und Mitschülern. Ein manchmal gewählter Ausweg ist auch, nicht mehr in die Schule zu gehen. Das kann sich auch nach Beendigung der Mobbingssituation weiter fortsetzen (Böhmer/Steffgen 2019; Wachs et al. 2016). Aber auch Personen, die Mobbing ausüben, leiden später häufiger an körperlichen oder psychischen Beschwerden und fallen öfter durch aggressives Verhalten oder Straffälligkeit auf (Alsaker 2017; Olweus 2006; Tofsi/Farrington 2011).

3.3 Grundlegende Wirkfaktoren von Mobbingprävention

Jede Person kann je nach Konstellation verschiedener Faktoren Betroffene (Opfer) von Mobbing werden (Jannan 2015). Personenbezogene und/oder psychologische Merkmale fördern zwar das Einnehmen einer Opfer- oder Täterrolle, aus sich selbst heraus sind diese Merkmale jedoch keineswegs als Ursache für die Entstehung und Verfestigung von Mobbingssystemen anzusehen (Böhmer/Steffgen 2019). Diese Mobbingssysteme entstehen nach Salmivalli et al. (1996) in Gruppen, in denen übergriffige bzw. gewaltvolle Handlungen gesetzt werden, durch die Verfestigung bestimmter Rollen der beteiligten Personen. Diese Rollen haben unterschiedliche „Funktionen“ in entstehenden bzw. stabilisierten Mobbing-situationen. Das bedeutet, dass alle an der Situation beteiligten Personen (bspw. alle Schüler:innen einer Klasse) eine bestimmte „Rolle“ im Mobbing-system einnehmen – ob sie dies bewusst tun/wollen oder auch nicht. Salmivalli et al. (1996) unterscheiden hier zwischen folgenden Rollen: Täter:innen, Assistentinnen und Assistenten, Verstärker:innen, Opfer, Unterstützer:innen und Zuseher:innen. Das zeigt, dass der Umgang einer Gemeinschaft mit Diversität und Konflikten in der Ermöglichung eines Mobbing-systems jedenfalls eine zentrale Rolle spielt. Die Handlungen der einzelnen Personen sind von zentraler Bedeutung dafür, ob sich ein Mobbing-system entwickeln und stabilisieren kann. Dies hat seinen Grund insbesondere auch in der Prozesshaftigkeit (Exploration/Konsolidierung/Manifestation) der Entstehung von Mobbing (Alsaker 2003; Böhmer/Steffgen 2019; Salmivalli et al. 1996; Schäfer/Korn 2004). Alle am Schulalltag beteiligten Personen(-gruppen) tragen somit Verantwortung für das Thema. Dies rückt auch die Art und Weise, wie miteinander interagiert wird und welche Folgen das für die Person(en) und die Schule hat, in den Mittelpunkt: „This systemic dimension interrogating school climate, institutional culture and relationships is an important broadening of perspective beyond simply treating bullying as a problem of individuals.“ (Downes/Cefai 2016)

In der Prävention von Gewalt und Mobbing kann zwischen primärer (universeller), sekundärer (selektiver) und tertiärer (indizierter) Prävention unterschieden werden. Im weiteren Verlauf wird hauptsächlich auf die Primärprävention Bezug genommen – das ist jener Bereich, innerhalb dessen Pädagoginnen und Pädagogen besonders intensiv wirken können. Ziel ist die vorbeugende Reduktion des Risikos, dass Gewalt oder Mobbing auftritt. Wirkfaktoren dieser Primärprävention, die hier zur Vorbeugung herangezogen werden können, finden sich in drei Teilbereichen (Schubarth 2019): Person, Klasse (bzw. Gruppe) und Struktur (bzw. Prozesse). Es ist wichtig, diese Bereiche und deren wechselseitige Beeinflussung zu berücksichtigen, um ein nachhaltiges standortspezifisches Präventionskonzept aufzubauen, das alle Schulpartner:innen und Unterstützungssysteme einbezieht. Dies wird in der folgenden Grafik veranschaulicht (Wallner 2018).

Abbildung 3.1
Wirkfaktoren von Primärprävention



Quelle: Wallner 2018; © Nora Novak

Auf Ebene der **Person** erweisen sich der Aufbau von fürsorglichen und stärkenden Beziehungen, Wertschätzung, ein Kommunikationsstil, der die „Gleichwürdigkeit“² wahrt, sowie die vorgelebte Konfliktklärungskompetenz von Pädagoginnen und Pädagogen als sehr wirkungsvoll (Faber/Messner-Kaltenbrunner 2019; Juul 2014; Schubarth 2019). Zudem kommt der Ermöglichung sozialen und emotionalen Lernens und der Vermittlung eines positiven Leistungs- und Selbstkonzepts im Sinne von Persönlichkeitsstärkung große Bedeutung zu (Downes/Cefai 2016; Hofmann 2008). In der Förderung dieser Aspekte tragen Pädagoginnen und Pädagogen eine besondere Verantwortung (Durlak et al. 2011; Elamé 2013).

Auf Ebene der **Klasse** (Gruppe) zeigt sich, dass die Pädagoginnen und Pädagogen die erforderlichen Kompetenzen benötigen, gruppenbezogene Prozesse zu begleiten, um Gruppendynamiken zu verhindern, die zu Ausgrenzung und Mobbing führen können. Dafür sind gemeinsame Grundwerte und Normen, gemeinsame Regeln im Sinne einer Vereinbarungskultur (Leimer 2011), gepaart mit würdewahrenden Konsequenzen, wie auch der Aufbau und die Stärkung einer Kooperationskultur (bspw. Peer-Learning-Programme) eine wichtige Grundlage. Darüber hinaus sind die Stärkung von Verantwortung(-sbewusstsein), die Ermöglichung von Zivilcourage wie auch der Aufbau demokratischer Strukturen im Klassenverband und die Möglichkeit, für eigene Stärken wahrgenommen zu werden, von Bedeutung (Schubarth 2019; Wachs et al. 2016).

²

nach Juul: eine Haltung bzw. ein Verhalten, das zum Ausdruck bringt, dass das Gegenüber mit der „gleichen Würde“ ausgestattet ist

In Bezug auf die Konfliktkultur in Klassen muss berücksichtigt werden, dass Kinder und Jugendliche insbesondere in den Peergroups lernen, mit Konflikten umzugehen. Die Vorbildwirkung von Erwachsenen für diese Konfliktaustragung in Peergroups hat im Sinne eines Rollenmodells hierbei große Bedeutung. Das ist für die Primärprävention insofern wichtig, als die Art und Weise, wie Konflikte in den Peergroups ausgetragen werden, und die Frage, ob es zwischen den Schülerinnen und Schülern gelingt, positive Beziehungen und ein sicheres Umfeld zu gestalten, großen Einfluss darauf haben, ob Gewalt und Mobbing nachhaltig entgegengewirkt werden kann (Kessler/Strohmeier 2009; Seethaler et al. 2019; Wallner 2018).

Ebenso wichtig ist es, den Verlauf der Gruppenentwicklung und der Rollenzuschreibung im Blick zu haben. Jede Gruppe und somit auch Klasse weist ein Rollensystem auf, das künftige Handlungen der Gruppenmitglieder beeinflusst. Ein besonderer Fokus muss also darauf gelegt werden, wie die Gruppenfindung und weitere Entwicklung der Rollen durch Pädagoginnen und Pädagogen begleitet werden können. Hierbei ist es wichtig, abgestuft ein niederschwelliges und vertieftes Kennenlernen zu ermöglichen. In der weiteren Folge geht es darum, den Blick auf stärkende und prosoziale Faktoren zu legen (Schubarth 2019; Tuckman/Jensen 2010; Wachs et al. 2016).

Auf der Ebene der **Strukturen** (z. B. auf Ebene der **Schulen** als Gesamtorganisation) geht es um die Gestaltung eines prosozialen Lern- und Erfahrungsraums. Die Erarbeitung eines Leitbilds, in dem die klare Haltung „Gewalt und Mobbing haben bei uns keinen Platz“ transparent gemacht wird, ist ein erster Schritt, einen umfassenden Präventionsprozess in Bewegung zu bringen (Alsaker 2017). Des Weiteren sind klare Regeln und Konsequenzen ein zentraler Bestandteil für eine förderliche Lernumgebung sowie für die Ermöglichung einer konstruktiven Konfliktbearbeitung (Schubarth 2019; Wachs et al. 2016). Darüber hinaus ist es wichtig, Prozesse und Strukturen so zu entwickeln, dass Maßnahmen der Primärprävention in Klassen (im Unterricht und darüber hinaus) dauerhaft verankert werden können.

Ergänzend braucht es auf Ebene der Schulen klare und transparente Vorgehensweisen bei Verdacht auf Mobbing – diese beinhalten die Abklärung eines Verdachtsfalls, die professionelle Vorbereitung und Durchführung einer Intervention (mit Unterstützung von Expertinnen und Experten) und die (individuelle bzw. gruppenbezogene) Nachbereitung eines allfälligen Mobbingfalles (Haller et al. 2018).

Die genannten Aspekte beziehen sich auf die Schaffung eines für die psychosoziale Gesundheit förderlichen Klimas. Hierbei können unterschiedliche Ziele und diverse Handlungsfelder unterschieden werden. In Anlehnung an Schubarth (2019) [ENREF_36](#) kann ein entsprechender Überblick zu beispielhaften Handlungsfeldern für die Primärprävention von Gewalt und Mobbing in Schulen dargestellt werden (Schubarth 2019).

Tabelle 3.1:

Beispielhafte Handlungsfelder für Primärprävention in Schulen

	Ziele	beispielhafte mögliche Handlungsfelder der Schule
Primärprävention	<ul style="list-style-type: none"> » Gewaltlosigkeit als (Erziehungs-)Ziel » Förderung und Stabilisierung des Selbstwertgefühls bzw. des Vertrauens in andere Personen » Stärkung prosozialer Einstellungen » Förderung von Kommunikations- und Interaktionskompetenzen 	<ul style="list-style-type: none"> » Professionalisierung von Lehrpersonen in Bezug auf ihre überfachlichen Kompetenzen » Praxis und Vorleben gewaltfreier Austragung von Konflikten » Kooperation Schule – Eltern/Erziehungsbeauftragte » Gewalt und Aggression im Unterricht behandeln » Stärkung des Schulklimas und der Lernkultur » Stärkung der Selbstkompetenzen und Sozialkompetenz » Klarheit, Transparenz und individuelle Förderung » Vereinbarungskultur » klare Strukturen, Regeln und Konsequenzen

Quelle: Wallner 2018, S. 47; basierend auf Schubarth 2019, S. 122

Als Leitgedanke einer diesbezüglichen Schulentwicklungsarbeit könnten sich Pädagoginnen und Pädagogen sowie Mitwirkende am Schulentwicklungsprozess daher exemplarisch an folgenden Fragen orientieren (Wallner 2021):

- » Wie gelangen wir als Schulpartner:innen zu einem gemeinsamen Verständnis darüber, was Gewalt bzw. Mobbing ist?
- » Wie stellen wir transparent dar, dass Gewalt an der Schule nicht geduldet wird?
- » Welche Regeln geben wir klar und verbindlich vor?
- » Wie gestalten wir den Prozess des Aushandelns von Vereinbarungen in den Klassen in Bezug auf ein gewaltfreies Miteinander?
- » Wie stellen wir sicher, dass für deren Einhaltung gemeinsam Sorge getragen wird?
- » Was ist unser Wissensstand über Konflikte und deren Wirkung?
- » Wie werden an unserer Schule Konflikte bearbeitet und welche Modellwirkung übernehmen wir Pädagoginnen und Pädagogen derzeit?
- » In welcher Form und in welchem Umfang sind Persönlichkeitsstärkung und Weiterentwicklung sozio-emotionaler Kompetenzen im Unterricht verankert?
- » Wie betten wir präventive Maßnahmen dauerhaft und im Sinne klarer Strukturen und Prozesse in den Unterricht ein?
- » Wie gelingt es uns, Schüler:innen mit Rahmenbedingungen für Eigenverantwortung auszustatten?

3.4 Prävention von Mobbing als Schulentwicklungsaufgabe

Betrachtet man die Entstehungsprozesse von Mobbing und die dargestellten evidenzbasierten Maßnahmen zur Vermeidung von Mobbing, zeigt sich, dass an Schulen zwei Aspekte erforderlich sind, um den Prozess der Etablierung von Mobbingssystemen bestmöglich zu unterbinden. Erstens braucht es den bereits beschriebenen Fokus der (Primär-)Prävention (siehe Kapitel 3.3) auf die Aspekte Beziehungsgestaltung und Förderung der psychosozialen Gesundheit. Hier geht es insbesondere um die Stärkung prosozialer Verhaltensweisen, das Schaffen von Selbstwirksamkeitserfahrungen, konstruktive Formen der Konfliktaustragung, den Fokus auf ein fürsorgliches Klassenklima mit klaren Regeln und Rahmenbedingungen u. v. m. (Alsaker 2017; Olweus 2006; Wachs et al. 2016). Darüber hinaus bedarf es hierfür eines Schulentwicklungsprozesses, der auf evidenzbasierte Strategien der Gewalt- und Mobbingprävention zurückgreift. Schulweite, standortspezifische Strategien und Maßnahmen können basierend auf einer Ist-Stand-Analyse geplant und umgesetzt werden (Böhmer/Steffgen 2019; Wallner 2018). Dafür bedarf es der Unterstützung durch Schulentwicklungsberater:innen mit umfassender Prozessbegleitungskompetenz (Wallner 2018).

Im Zentrum der Gewalt- und Mobbingprävention stehen daher Interaktionen und Beziehungen, das Schul- und Klassenklima und die Schulkultur. Alle Beteiligten können hier in ihrem direkten Umfeld präventiv wirken. Erst ein gemeinsamer Schulentwicklungsprozess ermöglicht es aber, aus individuellen oder klassenbezogenen Maßnahmen schulumfangsweit zu machen (Wallner 2021). Hierfür braucht es ein klares Bekenntnis aller Pädagoginnen und Pädagogen zu Gewalt- und Mobbingprävention sowie eine gemeinsame, klar kommunizierte und transparente Vorgehensweise in puncto Prävention und Intervention. Schulentwicklung kann in diesem Sinne als „Whole School Approach“ verstanden werden. In einem ersten Schritt gilt es dabei, für die Themen Gewalt und Mobbing zu sensibilisieren und ein gemeinsames Verständnis zu erarbeiten. Dies ermöglicht eine gemeinsame Handlungsbasis, um beliebige und auch widersprüchliche Vorgehensweisen zu vermeiden, die eine nachhaltige Gewalt- und Mobbingprävention hemmen und tendenziell Aggressionen und Gewalt fördern (Schäfer 2012, S. 700).

Im Zentrum der in Abbildung 3.1 dargestellten drei Ebenen stehen somit die Beziehungsgestaltung und das Führungsverhalten von Pädagoginnen und Pädagogen (Schäfer 2012, S. 701). Hierfür geeignete Professionalisierungsmaßnahmen bereitzustellen sowie dafür erforderliche Strukturen und Prozesse zu schaffen, ist besonders wichtig (Alsaker 2017; Olweus 2006). Die Bedeutung des konkreten Verhaltens von Pädagoginnen, Pädagogen (sowie deren Vorbildwirkung) und der Peer-group in der niederschweligen Intervention bei Eskalation kann nicht genug betont werden:

„In einem sozialen Kontext, in dem aggressives Verhalten nicht akzeptiert, nicht verstärkt und auch nicht „vorgezeigt“ wird, kommt aggressives Verhalten seltener vor als in einem Umfeld, das aggressivem Verhalten gegenüber gleichgültig ist oder es hinnimmt. Zum sozialen Kontext in der Schule zählen Lehrer/innen, Gleichaltrigengruppen bzw. die ganze Schulklasse. Das Verhalten von einzelnen „Tätern“ und „Opfern“ ist in diese sozialen Kontexte eingebunden und wird auch von ihnen mitbestimmt. Je nachdem, wie sich Lehrer/innen, anwesende Gleichaltrige bzw. die ganze Klasse bei aggressiven Auseinandersetzungen verhalten und welche sozialen Normen in einer

Gruppe gelten, wird aggressives Verhalten einzelner Schüler/innen gestoppt oder verstärkt.“ (Strohmeier/Spiel 2008)

Ein weiteres Argument für einen bewusst und zielgerichtet geplanten Schulentwicklungsprozess ist, dass dieser den Erfahrungsschatz, der an den Schulstandorten bereits vorhanden ist, sichtbar machen kann. In diesen Prozessen werden dann bereits vorhandene Erfahrungen, Ressourcen und Kompetenzen an der Schule genutzt (Grossmann et al. 2015). Der Blick auf diese Aspekte rückt Ressourcen und machbare Lösungen ins Zentrum, die nachhaltig in die Schule und die Unterrichtsarbeit eingebettet werden können und im Schulalltag praktikabel sind (Wallner 2021).

Fragen im Rahmen dieser Entwicklungsprozesse könnten sein:

- » Welche Handlungen, Prozesse und Strukturen sind bereits auf Prävention ausgerichtet?
- » Wo nehmen wir – basierend auf Evidenz und einer Ist-Stand-Analyse – Lücken wahr?
- » Wie können bereits bestehende Ressourcen, Kompetenzen und Lösungen in den Entwicklungsprozess an der Schule eingebettet werden bzw. wie kann auf ihnen aufgebaut werden?
- » Welche an den Standort angepasste Strukturen braucht es?

Für diesen Fokus auf Vorhandenes bei gleichzeitiger Integration evidenzbasierter Maßnahmen braucht es allerdings eine im Themenbereich Gewalt- und Mobbingprävention bewanderte Prozessbegleitung, die für Schulen zur Verfügung steht.

Darüber hinaus sind soziale und umfeldbezogene Einflussfaktoren, die aus dem Umfeld einer Schule kommen, von großer Bedeutung: „It is often overlooked in bullying research that community aspects to bullying and violence may occupy much of the lived experience of some children and youth, which then spills over into school contexts.“ (Downes/Cefai 2016)

Felder-Puig/Teufl (2020) verweisen in diesem Zusammenhang auch auf die Notwendigkeit, Unterschiede zwischen Geschlechtern oder kulturellen Gruppen in der Gewalt- und Mobbingprävention an Schulen zu berücksichtigen: „Die Herausforderung besteht darin, Gewalthandlungen von Schülerinnen oder Schülern auch aus einer Perspektive von Rollenbildern, Geschlechterstereotypen, kulturellen Sozialisationen und gesellschaftlichen Dominanzverhältnissen heraus zu verstehen, ohne dabei Festschreibungen oder gar Vorverurteilungen vorzunehmen.“ Auch diese Aspekte sprechen für die Bedeutung von ganzheitlich gedachten Schulentwicklungsprozessen im Bereich der Gewalt- und Mobbingprävention.

Betrachtet man zusammenfassend Ergebnisse verschiedener Studien, so lassen sich bei unterschiedlichen Programmen verbindende Schlüsselfaktoren in der Gewalt- und Mobbingprävention finden und davon mögliche Qualitätskriterien für diesbezügliche Schulentwicklungsmaßnahmen ableiten (Downes/Cefai 2016; Wachs et al. 2016).

Tabelle 3.2:
Schlüsselfaktoren und Qualitätskriterien

Schlüsselfaktoren in der Primärprävention	Qualitätskriterien für Präventionsprogramme
<ul style="list-style-type: none"> » Implementierung einer schulweiten Anti-Mobbing-Kultur » Informationen für Eltern bzw. Erziehungsberechtigte und Lehrer:innen » regelmäßige Schulkonferenzen » Unterrichtsmaterial zu Gewalt und Mobbing » Trainings für Lehrer:innen » Strategien zu Klassenmanagement » Einführung von Klassenregeln » Integration von Expertinnen und Experten » Arbeit mit Peers » verbesserte Beobachtung des Schulhofs » angemessene Konsequenzen » Einbindung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten » didaktisches Videomaterial und virtuelle Computerspiele 	<ul style="list-style-type: none"> » substanzielle Länge » möglichst lückenlose Beaufsichtigung außerhalb des Unterrichts » klare und sichtbare Anti-Mobbing-Regeln » Einführung eines schulweiten Anti-Mobbing-Leitbilds » Aufstellung von Anti-Mobbing-Regeln im Klassenverband » Elemente zum Training sozialer Kompetenzen » Vermittlung von Strategien zur Verhinderung oder Beendigung von Mobbing » Befähigung Unbeteiligter (Zuseher:innen etc.), Betroffene zu unterstützen » Aufbau von Normen und Haltungen, die Mobbing als „nicht tolerierbar“ ablehnen

Quelle: Wallner 2018

Es kann also zusammengefasst werden, dass Gewalt- und Mobbingprävention dann eine höhere Chance hat, nachhaltig zu gelingen, wenn sie als umfassendes Programm und zugleich integratives Element in die Unterrichts- und Organisationsentwicklung aufgenommen wird. Es geht somit um die Frage, wie hierfür ein organisationaler Rahmen geschaffen werden kann. Die Verantwortung zur Initialisierung und Steuerung dieser Schulentwicklungsprozesse liegt bei der Schulleitung und diese bedarf hierfür der Unterstützung durch übergeordnete Strukturen und entsprechende Expertinnen und Experten.

3.5 Aufbau standortspezifischer Case-Management-Strukturen

Ergänzend zu einer umfassenden Primärprävention zur Vermeidung von Gewalt und Mobbing ist es von Bedeutung, am Schulstandort ein Case-Management-System aufzubauen. Dieses besteht, wie bereits zuvor knapp umrissen, aus einer Fallabklärung, der Vorbereitung und Durchführung geeigneter Interventionen sowie einer systematischen Nachbereitung und bietet somit ein klares und transparentes Vorgehen bei Verdacht auf Mobbing (Haller et al. 2018). Zentrale Fragen hierbei sind (Haller et al. 2018):

- » Wie wird das Team zusammengestellt und organisiert, das die Intervention vornehmen soll?
- » In welcher Form und mit welchen Methoden erfolgt die Abklärung eines Verdachtsfalls?
- » Bei wem laufen die Informationen zusammen und an wen werden sie weitergegeben?
- » Wie erfolgt die Klärung, welche Interventionsmaßnahmen eingesetzt werden (sollen)?
- » Wer führt wann die Intervention durch?
- » Wie wird der Opferschutz sichergestellt?

- » Wie erfolgt die Evaluierung zur Wirksamkeit der Maßnahmen?
- » Auf welche Weise erfolgt die Dokumentation?

Im Vorfeld wichtig für das Erkennen möglicher Verdachtsmomente zu Gewalt oder Mobbing ist, dass Schüler:innen sich vertrauensvoll an eine erwachsene Person wenden können. Die Erwachsenen im Feld Schule brauchen eine Sensibilisierung dafür, welche Verhaltensweisen oder Verhaltensänderungen auf Gewalt oder Mobbing hindeuten könnten. Darüber hinaus braucht es ein Handwerkszeug zur Unterbrechung bzw. Unterbindung übergriffiger Handlungen und Know-how sowie Tools zur Analyse eines Verdachtsmoments. Beobachtungen, Teamgespräche oder ein Erstgespräch (bspw. mit der betroffenen Person) sind hier mögliche Maßnahmen. Erst nach dieser Abklärung können eine präzisere Einschätzung vorgenommen, bei Bedarf ein Case Management installiert und Interventionen durchgeführt sowie nachbereitet werden (Haller et al. 2018).

3.6 Fazit

Aus den vorgestellten Elementen geht hervor, dass Gewalt- und Mobbingprävention als Schulentwicklungsaufgabe verstanden werden muss. Im Schulentwicklungsprozess ist es wichtig, Bestehendes zu integrieren, Neues möglich zu machen und Prozesse und Strukturen zu fördern, die nachhaltige, standortspezifische und evidenzbasierte Präventionsprogramme ermöglichen. Insbesondere in der Primärprävention von Gewalt und Mobbing an Schulen orientiert sich die Schulentwicklungsarbeit daher stark an den Notwendigkeiten des Standortes. Was es hierfür besonders braucht, sind entsprechend qualifizierte Schulentwicklungsberater:innen, die Schulen in diesem Prozess umfassend begleiten können.

4 Nationale Strategie zur schulischen Gewaltprävention (Beatrix Haller)

4.1 Ausgangslage

Nationale und internationale Studien (Dür/Griebler 2007; Ittel/von Salisch 2005; Maher et al. 2007) zeigen, dass Gewalt und Mobbing in Österreich ein ernst zu nehmendes Problem an Schulen ist. Österreich weist im internationalen Vergleich eine vergleichsweise hohe Prävalenz sowohl bei den Betroffenen als auch bei den Täterinnen und Tätern von Gewalt und Mobbing auf (Currie et al. 2008). Forschungsergebnisse zeigen auch, dass Gewaltprävention keinesfalls „nur“ Aufgabe des Schulsystems ist, sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sein muss. Nur ein strategisches Vorgehen auf nationaler Ebene, das Einzelaktivitäten bündelt und evidenzbasierte Präventionsprogramme einsetzt, trägt nachhaltig zur Gewaltprävention im Setting Schule bei.

Im Bewusstsein, dass unbehandeltes aggressives Verhalten in Schulen weitgreifende negative Konsequenzen sowohl für die Lernleistungen als auch für das Sozialverhalten der Schüler:innen hat, beauftragte das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur 2007 das Institut für Psychologie der Universität Wien mit der Konzeption einer Generalstrategie zur Gewaltprävention an Österreichs Schulen. Denn Schüler:innen, die in einem Umfeld aufwachsen, das nichts gegen aggressives Verhalten unternimmt, gehen nicht gern in die Schule, sind weniger motiviert und haben auch schlechtere Noten. Ein positives Umfeld, das aggressives Verhalten unterbindet, wirkt dagegen motivations- und leistungsfördernd (Spiel/Strohmeier 2007).



Das Symbol dieser Gewaltpräventionsinitiative wurde die Weiße Feder. Ein Zeichen der Solidarität und dafür, dass Gewalt an Kindern und Jugendlichen keinen Platz in unserer Gesellschaft hat.

Zielsetzungen der Nationalen Strategie

- » Förderung von Sensibilität und Wissen über die verschiedenen Formen von Gewalt

„Ich weiß!“, „Wir wissen!“

- » Förderung von sozialen Kompetenzen und von Kompetenzen und Strategien, mit Gewalt umzugehen

„Ich kann!“, „Wir können!“

- » Förderung von Verantwortlichkeit und Zivilcourage

„Ich handle!“, „Wir handeln!“

Der Strategieplan der Generalstrategie umfasste insgesamt sechs Aktivitätsbereiche:

1. Politisches Bekenntnis
2. Information und Öffentlichkeitsarbeit
3. Vernetzung und Kooperation
4. Wissensaustausch / Aus- und Weiterbildung
5. Prävention und Intervention in Kindergärten und Schulen
6. Forschung und Evaluation

4.2 Meilensteine

Qualifizierungsoffensive

Die Qualifizierungsoffensive war eines der Kernelemente der Nationalen Strategie zur schulischen Gewaltprävention mit dem Ziel, die Kompetenzen der Lehrkräfte und von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Thema Gewalt- und Mobbingprävention als auch für den Umgang mit Mobbing, Gewalt und aggressivem Verhalten zu stärken. In einem ersten Schritt wurden die Aus- und Weiterbildungscurricula der Pädagogischen Hochschulen unter diesem Aspekt analysiert. Ein wesentliches Ergebnis war, dass in der Ausbildung zukünftiger Pädagoginnen und Pädagogen zunächst auf die allgemeine Sozialkompetenz und Elemente zur Selbstreflexion fokussiert werden sollte und darauf aufbauend spezifische Kompetenzen zur Gewalt- und Mobbingprävention sowie zum Umgang mit Mobbing, Gewalt und aggressivem Verhalten ein Schwerpunkt in der Fort- und Weiterbildung sein sollten.

Fortbildungen für Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und Eltern wurden in Kooperation mit den Pädagogischen Hochschulen, Safer Internet und mit dem Zentrum polis – Politik Lernen in der Schule zu verschiedenen Schwerpunktthemen, z. B. „Nachhaltige Gewaltprävention in der Schule“ „Sei (k)ein Mann! – Schulische Bubenarbeit, Gewalt an Mädchen und Frauen“ durchgeführt.

Psychosoziale Unterstützung an Schulen

Es war ein wichtiges strategisches Ziel des Bildungsministeriums, die psychosoziale Unterstützung der Schulen zu verbessern. Um die psychosoziale Gesundheit und die Maßnahmen zur Gewalt- und Mobbingprävention an Schulen zu stärken, wurden Pilotprojekte der Schulsozialarbeit forciert. Es wurde ein Pilotversuch zur Schulsozialarbeit in einer Entwicklungspartnerschaft mit den Trägervereinen Young (Niederösterreich), Spektrum (Salzburg) und Kinderfreunde (Kärnten) umgesetzt. Die Schulsozialarbeit wurde als niederschwelliges Angebot für Schüler:innen etabliert mit dem

Ziel, die schulische Präventionsarbeit zu unterstützen. Es gab Gruppenangebote, aber auch individuelle Beratungsgespräche zu Themen wie Gewalt und Mobbing, Schulabsentismus, Schulverweigerung sowie Förderung des Klassenklimas. Es wurde weiters der Verein „Österreichisches Zentrum für psychologische Gesundheitsförderung im Schulbereich“ (ÖZPGS) gegründet, der die Tätigkeiten der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen der großen Nachfrage entsprechend unterstützt.

Ausbau von Programmen zur Gewaltprävention

Die Initiative Weiße Feder setzte zwei evidenzbasierte Praxisprogramme für Schüler:innen um, deren gewaltpräventive Wirkung belegt ist: „Faustlos“ an Volksschulen und das „Wiener Soziale-Kompetenz-Programm“ für die 5. bis 8. Schulstufe. Das Programm Faustlos erhöht in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Wut und Ärger die sozial-emotionalen Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern. Rund ein Drittel aller Volksschulen hat das Programm im Rahmen der Weißen Feder durchgeführt. Das „Wiener Soziale-Kompetenz-Programm (WiSK)“ fördert die sozialen Kompetenzen und die Kompetenzen im Umgang mit Mobbing und Gewalt von Schülerinnen und Schülern. Es macht Lehrkräften ihre Vorbildfunktion bewusst und fördert ihre Fähigkeiten und Strategien, mit Gewalt und Mobbing umzugehen. Die Schulen wurden von ausgebildeten „WiSK-Begleiterinnen und -Begleitern“ bei der Umsetzung unterstützt.

Verhaltensvereinbarungen

Die Gestaltung des Schullebens und die Qualitätssicherung sind gesetzlich verankert (SchUG § 44, Abs. 1, § 64). Verhaltensvereinbarungen sind somit Teil der Hausordnung und werden gesetzlich für alle Schulen gefordert. Dabei geht es nicht nur um Regeln, Rechte und Pflichten der Schüler:innen, sondern um gemeinsame Anliegen aller Schulpartner:innen, die den Umgang miteinander und den Umgang mit Konflikten und Gewalt regeln sollen. Eine Online-Umfrage zum Thema Verhaltensvereinbarungen an österreichischen Schulen (Kessler 2009, nicht veröffentlichte Online-Umfrage) zeigte folgendes zentrale Ergebnis: *„Wenn die Verhaltensvereinbarungen in ihren Formulierungen positive Anreize (z. B. für bessere Lern- und Leistungsmotivation) enthalten, wirkt sich das sehr positiv auf das Verhalten der Schulpartner und damit auf das Schulklima aus. Werden solche Verbesserungen im Rahmen der Einführung und Weiterentwicklung von Verhaltensvereinbarungen erkannt, bedeuten sie für die Schulpartner gleichermaßen Antrieb und Motivation für die weitere Anpassung und Verbesserung der Vereinbarungen.“*

Evaluation

Der erste Schritt für eine nachhaltige Gewalt- und Mobbingprävention besteht darin, sich einen Überblick über das Ausmaß des Gewalt- und Mobbingvorkommens in der eigenen Schule bzw. Klasse zu verschaffen, z. B. mithilfe des AVEO. AVEO (Austrian Violence Evaluation Online Tool) ist ein Online-Selbstevaluationsinstrument und wurde im Rahmen der Weißen Feder zur Erhebung des Gewalt- und Mobbingvorkommens in einzelnen Schulklassen (AVEO-S für Schüler:innen) mit direkter Rückmeldefunktion für Lehrer:innen und Schulleiter:innen sowie zur Selbstreflexion für

Lehrer:innen (AVEO-T) an der Universität Wien in Kooperation mit dem Bildungsressort entwickelt. Mit dem AVEO-Fragebogen für Schüler:innen werden verbale, physische und relationale Formen von Gewalt und Mobbing sowie Gewalt mithilfe digitaler Medien erfragt. Zur Berücksichtigung der individuellen schulischen Gegebenheiten können Lehrkräfte bis zu fünf selbst formulierte Fragen im Fragebogen ergänzen. Mithilfe des AVEO-T können Lehrkräfte und Schulleitungen ihre eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen bei Gewalt in der Schule überprüfen und reflektieren. Es werden folgende Wirkfaktoren erfragt: Empathie, Überzeugungen in puncto Gewalt, Verantwortungsübernahme, Klassenklima und das Vorgehen von Lehrkräften bei Mobbing und Gewalt in der Schule.

Vernetzung und Kooperation

Vernetzungstreffen

Die Vernetzungstreffen, die seit 2008 jährlich stattfinden, sind eine Plattform für Know-how-Transfer und Stärkung der Kooperationen zwischen Schulen und Expertinnen und Experten. Die Vernetzungstreffen wurden von den unterschiedlichen Stakeholderinnen und Stakeholdern zahlreich angenommen und als Gelegenheit der gezielten Zusammenarbeit für einen gemeinsamen Einsatz gegen Gewalt und Mobbing an der Schule genützt. Der thematische Bogen spannte sich von (Cyber-)Bullying, Radikalisierung, (sexueller) Gewalt gegen Mädchen und Frauen, häuslicher Gewalt hin zur Bedeutung von Schulentwicklungsplänen und evidenzbasierten Maßnahmen für eine nachhaltige schulische Gewalt- und Mobbingprävention.

<https://www.schulpsychologie.at/gewaltpraevention/nationale-strategie/vernetzungstreffen>

Macht/schule/theater

Bei Macht/Schule/Theater erarbeiteten Künstler:innen mit Schülerinnen und Schülern österreichweit Stücke zum Thema Gewaltprävention. Die Jugendlichen beschäftigten sich dabei nachhaltig mit Fairness und bekamen kreative Impulse von den Schauspielprofis. Die Ergebnisse der Evaluation haben gezeigt, dass das Selbstbewusstsein und das Verantwortungsbewusstsein der beteiligten Schüler:innen gestärkt wurden und dass das Projekt auch zu einem stärkeren Zusammenhalt in der Gruppe geführt hatte (Popper 2014).

Zu den Produktionen der bundesweiten Theaterinitiative wurden ergänzend „Dialogveranstaltungen“ in den Bundesländern durchgeführt. Die Zielsetzungen der Dialogveranstaltungen von Macht/schule/theater waren, dass Schüler:innen gesellschaftliche Debatten aus der Nähe erleben und dass sie mit Entscheidungsträgerinnen und -trägern aus Politik und Gesellschaft zusammengebracht werden. Bei den Foren hatten die Jugendlichen die Möglichkeit, Fragen zu stellen und ihre Meinung öffentlich zu vertreten.

10 Jahre Strategie zur schulischen Gewaltprävention

Rückblick und Analyse

Die Schule nimmt Einfluss auf die psychische und physische Gesundheit von Schülerinnen und Schülern. Eine nachhaltige Präventionsarbeit an Schulen beinhaltet unterschiedliche Elemente: Aufklärung, evidenzbasierte Maßnahmen auf Schul- und Klassenebene, Fortbildungen für die Schulgemeinschaft sowie eine erhöhte Aufmerksamkeit und sofortige Reaktionen aller Beteiligten bei Gewalt- und Mobbingfällen. Zur Verbesserung des Schulklimas und zur Stärkung der psychosozialen Gesundheit von Schülerinnen und Schülern braucht es eine umfassende Schulstrategie gegen Mobbing und Gewalt.

Wichtige Ergebnisse der bisherigen Maßnahmen im Rahmen der Nationalen Strategie zur schulischen Gewaltprävention (2008–2018) sind ein Leitfaden für die Schulgemeinschaft im Umgang mit Mobbing, der exemplarisch an unterschiedlichen Fallbeispielen mögliche Vorgehensweisen aufzeigt (Haller et al. 2018), und die Verabschiedung einer Charta mit handlungsleitenden Grundsätzen für eine wirkungsvolle und nachhaltige Präventionsarbeit (siehe nachstehend).

1. *Null Toleranz gegen Gewalt leben*
Wir schaffen eine gemeinsame Schulkultur der Gleichstellung, in der Gewalt keinen Platz hat. Eine klare Haltung, Verlässlichkeit, Sicherheit sowie respektvoller Umgang miteinander sind für uns wichtig. Jede:r leistet einen Beitrag dazu, denn Mobbing hat negative Folgen für alle Beteiligten!
2. *Vielfalt anerkennen / Kultur der Achtsamkeit*
Vielfalt als Chance und Bereicherung ist uns wichtig und auch im Schulleitbild verankert. Wir als Schulgemeinschaft positionieren uns klar. Wir stehen für Toleranz und Offenheit gegenüber dem „Anderssein“ und für ein Recht der:des Einzelnen, gehört zu werden.
3. *Diskriminierungen benennen und ablehnen*
Es ist uns wichtig, diskriminierende Sprache und Handlungen immer und immer wieder als solche zu benennen und konsequent eine wertschätzende Haltung gegenüber Vielfalt einzunehmen sowie diese vorzuleben.
4. *Selbst-, Sozial- und Systemkompetenz der Lehrkräfte stärken*
Wir arbeiten gemeinsam konsequent an unserer pädagogischen Professionalisierung. Schulinterne Fortbildungen zu Themen wie beispielsweise Qualitätsentwicklung, Teambildung, Wissen über verschiedene Formen von Gewalt, Toleranz gegenüber individueller Identität und persönlichen Lebensentwürfen, Umgang mit digitalen Medien und die Auseinandersetzung mit Kommunikation und Sprache unterstützen uns dabei.
5. *Miteinander reden*
Die Kooperation mit allen innerhalb des schulischen Systems aktiven Personen, den Schülerinnen und Schülern, den Schulpartnerinnen und Schulpartnern und den schulischen und außerschulischen Unterstützungssystemen, bei der Planung und Umsetzung

evidenzbasierter Maßnahmen zur Gewaltprävention und Gesundheitsförderung ist uns wichtig. Handlungsräume sollen aktiv gestaltet werden. Partizipation aller Beteiligten ermöglicht es, eine Schulkultur ohne Gewalt zu leben.

Das Phänomen Gewalt und Mobbing betrifft alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Mobbing und Gewalt verstoßen gegen unsere gemeinsamen Werte der Freiheit, Toleranz und Nichtdiskriminierung. Die Folgen sind schwerwiegend und langfristig. Die seelische und körperliche Gesundheit von Betroffenen als auch von Täterinnen und Tätern sind gefährdet. Gewalt- und Mobbingereleben innerhalb der Schule steht auch im Zusammenhang mit frühzeitigem Schulabbruch. Für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist daher eine gesundheitsförderliche sowie gender- und diversitätsgerechte Schulkultur wichtig, um Konflikte, Gewalt und Mobbing an der Schule wahrzunehmen und bei Bedarf einzugreifen.

5 Initiative Wohlfühlzone Schule (Gerlinde Rohrauer-Näf)

Die Initiative „Wohlfühlzone Schule – psychosoziale Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention an Schulen“ ist ein mehrjähriges Programm, in dessen Rahmen der Fonds Gesundes Österreich (FGÖ) in Kooperation mit dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF) Voraussetzungen schaffen will, um Schulen in ihrer Entwicklung zu mehr psychosozialer Gesundheit und einer strukturierten Gewalt- und Mobbingprävention noch besser zu unterstützen und zu begleiten. Mittels mehrerer Projekt-Calls des FGÖ wurden vor allem Pädagogische Hochschulen gemeinsam mit Gesundheitsförderungseinrichtungen dazu eingeladen, Projekte einzureichen, in denen jeweils 15 bis 25 Schulen zwei Jahre lang oder länger ein standortspezifisches Schulentwicklungsprojekt umsetzen. Die eingereichten Projekte sollten sich an folgenden strategischen Zielen orientieren: (1) Förderung der psychosozialen Gesundheit und des Wohlbefindens von Schülerinnen und Schülern; (2) Reduktion von (Cyber-)Mobbinghandlungen an der Schule; (3) Förderung des Verbleibs von Jugendlichen im Bildungsprozess und Reduktion der Schulabbruchsraten.

Die eingereichten Projekte verfolgen nachstehende Ziele:

- » Gestaltung der Schule als Ort der Gemeinschaft und des Wohlbefindens
- » Sensibilisierung zu Entstehung und Auswirkung von Gewalt und (Cyber-)Mobbing
- » Kompetenzerweiterung bei Pädagoginnen und Pädagogen zur Schaffung lernförderlicher Rahmenbedingungen, in der Förderung emotionaler und sozialer Kompetenzen für eine professionelle pädagogische Beziehungsgestaltung, zur Implementierung einer Vereinbarungskultur, zum Aufbau von Beteiligungs- und Kooperationsstrukturen sowie zur Einbettung präventiver Elemente in den Unterricht
- » Initiierung und Umsetzung eines standortspezifischen Schulentwicklungsprozesses
- » Umsetzung von partizipativ entwickelten Maßnahmen
- » Aneignung von Handlungskompetenzen zu abklärenden Maßnahmen bei (Cyber-)Mobbingverdacht
- » Aufbau von Case-Management-Strukturen

Der Fokus wird in den Projekten auf die Arbeit der Pädagoginnen und Pädagogen gelegt, die Projekte werden jeweils mit Unterstützung der Schulleitung entwickelt. Im Verlauf der Projekte werden Schüler:innen sowie Eltern und Erziehungsberechtigte in die Planungs- und Umsetzungsprozesse eingebunden. Darüber hinaus ist die Einbindung in und die Kooperation mit bestehenden Unterstützungssystemen (z. B. Schulpsychologie, Gesundheitsförderungseinrichtungen, Suchtprävention etc.) ein erwünschter Bestandteil der Projekte.

Der FGÖ als Fördergeber gewährt eine finanzielle Förderung von 50.000 Euro pro Projekt für die Begleitung von mindestens 15 Schulen sowie max. 12.000 Euro für psychosoziale Unterstützungsleistungen zur Bewältigung der psychosozialen Auswirkungen der COVID-19-Pandemie. Unterstützung gibt es seitens des FGÖ bei der Konzeption der Projekte, bei der Gestaltung der Fort-

bildungen (ein Curriculum wird zur Verfügung gestellt) und es gibt auch Beratung bei der Umsetzung der Maßnahmen. Zumindest zweimal jährlich wird ein Vernetzungstreffen zum Erfahrungsaustausch mit den geförderten Projekten organisiert, darüber hinaus werden thematisch passende Konferenzen und Webinare angeboten. Auf der Projektwebsite (<https://wohlfuehlzone-schule.at>) werden wesentliche wissenschaftliche Hintergründe und praktische Unterlagen zur Verfügung gestellt.

Anfang 2021 starteten bereits sechs Projekte in verschiedenen Bundesländern (Burgenland, Kärnten, Oberösterreich, Steiermark, Tirol, Wien). Die Umsetzung erfolgt durch jeweils eine Pädagogische Hochschule in Kooperation mit der zuständigen Bildungsdirektion und mit Einrichtungen der Gesundheitsförderung, Prävention und der schulischen Stützsysteme.

Methoden/Intervention

Das Paket der eingesetzten Methoden baut auf den Grundprinzipien der Gesundheitsförderung auf (umfassender Gesundheitsbegriff, Partizipation, Vernetzung, Nachhaltigkeit, Empowerment, Chancengerechtigkeit, Setting- und Determinantenorientierung) und folgt den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Gewalt- und Mobbingprävention, vor allem den Empfehlungen, dass es Ansätze auf mehreren Ebenen (Schulkultur, Struktur, Schulklima, Beziehungsgestaltung), eine Sensibilisierung und Qualifizierung der Pädagoginnen, Pädagogen und Schulleitung sowie einen begleiteten Prozess der Schulentwicklung braucht, um Mobbingprävention wirksam umzusetzen (Downes/Cefai 2016; Wallner 2018) (siehe auch Kapitel 3). Das Vorgehen baut auch auf den Erfahrungen aus dem mehrjährigen Projekt „Weiße Feder“ auf (siehe Kapitel 4).

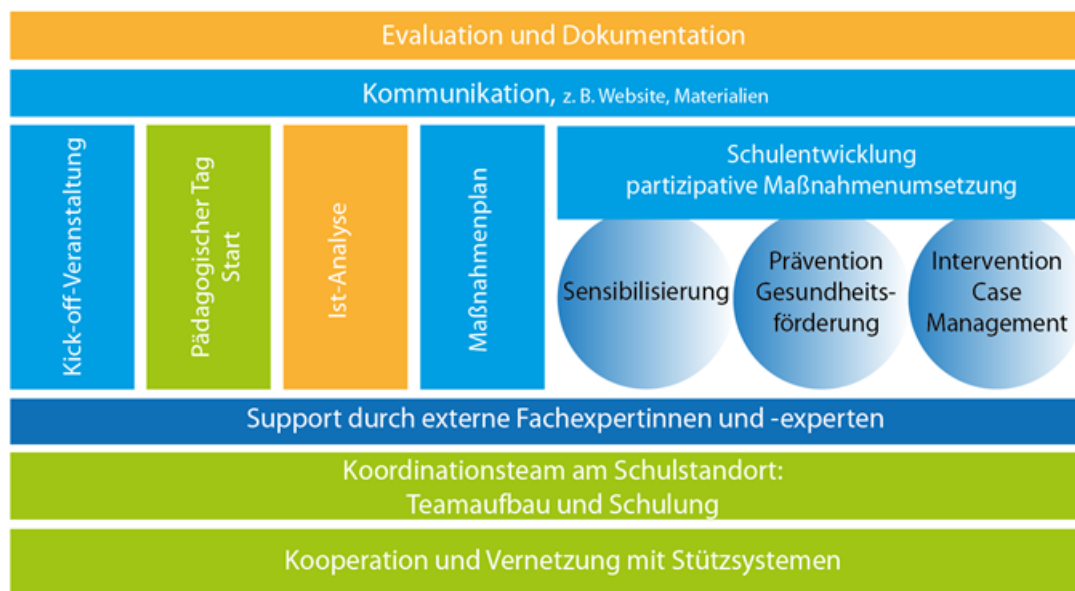
Die Initiative „Wohlfühlzone Schule“ gibt einen Rahmen für die Umsetzung der Projekte in den einzelnen Schulen vor. Die einzelnen Schulen entwickeln in einem rund zweijährigen Prozess individuelle Projekte zum Thema „Psychosoziale Gesundheit und (Cyber-)Mobbingprävention“. Jedes der begleiteten Schulprojekte soll gemäß den FÖG-Förderbedingungen folgende Elemente aufweisen (siehe auch Abbildung 5.1):

- » **Kick-off-Veranstaltung zur Vernetzung und Sensibilisierung:** Eine schulübergreifende Kick-off-Veranstaltung und/oder eine Veranstaltung am einzelnen Schulstandort kann als Startpunkt dienen. Dabei können Schulleiter:innen und Schüler:innen, interessierte Lehrkräfte, Schulentwickler:innen und (potenzielle) Kooperationspartner:innen sensibilisiert, informiert und für die Ziele der Initiative gewonnen werden. Gleichzeitig bietet eine Kick-off-Veranstaltung auch Gelegenheit für die Vernetzung der verschiedenen Kooperationspartner:innen.
- » **Pädagogischer Tag (SCHILF):** Dem gesamten Lehrkörper werden im Rahmen eines pädagogischen Tags Inhalte zum Thema psychosoziale Gesundheit, Schulklima und (Cyber-)Mobbingprävention vermittelt.
- » **Aufbau eines Teams und einer Expertin bzw. eines Experten pro Schule (intensivere Ausbildung):** Pro Schule sollen zumindest ein bis zwei interessierte/ausgewählte Pädagoginnen bzw. Pädagogen intensiver zum Thema geschult werden und sich damit zu kompetenten Ansprechpersonen für die Schule entwickeln. Dafür wird ein Weiterbildungsangebot etabliert und umgesetzt. Ein beispielhaftes Curriculum dafür wurde den Projektleiterinnen und Pro-

jektleitern bei Bedarf zur Verfügung gestellt. An jeder Schule wird ein Projektteam, bestehend aus Pädagoginnen und Pädagogen, Schülerinnen und Schülern, Eltern, Schulleitung und weiteren Akteurinnen bzw. Akteuren, etabliert.

- » **Ist-Analyse:** Die Ist-Analyse dient der Erhebung der jeweiligen Situation an der Schule in den Bereichen psychosoziale Gesundheit, Schulklima und Mobbing. Dies kann z. B. mittels Interviews, einer Fragebogenerhebung oder mithilfe von Fokusgruppen erfolgen. Der Einsatz des „Austrian Violence Evaluation Online Tool“ (AVEO, Selbstevaluationsinstrument) wird im Rahmen der Initiative empfohlen. AVEO wird kostenlos durch das BMBWF zur Verfügung gestellt.
- » **Entwicklung eines Maßnahmenplans zur Verbesserung der psychosozialen Gesundheit und zur Verringerung von Mobbing:** Auf Basis der Ist-Analyse entwickelt das Projektteam mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Akteurinnen und Akteure der Schule (Schulleitung, Lehrkräfte, Schüler:innen, Eltern) einen Maßnahmenplan.
- » **Umsetzung partizipativ entwickelter Maßnahmen** zur Sensibilisierung, Gesundheitsförderung und Prävention von Mobbing und Gewalt sowie zur Intervention / zum Case Management
- » **Entwicklungsbegleitung durch Schulentwickler:innen:** Schulentwickler:innen der Pädagogischen Hochschulen oder Gesundheitsförderungsexpertinnen und -experten begleiten Schulen bei der Umsetzung ihres individuellen Entwicklungsprozesses.
- » **Inhaltliche Begleitung durch Gesundheitsförderungsexpertinnen und -experten:** Verschiedene Expertinnen und Experten können punktuell oder projektbegleitend herangezogen werden, z. B. Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Schulsozialarbeiter:innen, Expertinnen und Experten im Bereich Gewaltprävention etc.
- » **Kooperationen / Vernetzung mit schulischen Stützsystemen:** Die einzelnen Schulen vernetzen sich mit regionalen Gesundheitsförderungs- und Präventionseinrichtungen oder -projekten, psychosozialen Einrichtungen und Angeboten.

Abbildung 5.1:
Umsetzungsbausteine von Projekten der Initiative „Wohlfühlzone Schule“



Quelle: Fonds Gesundes Österreich

Bei der Umsetzung können die einzelnen Schulen, je nachdem, welche Problemstellungen, Herausforderungen, Ressourcen und Bedarfe sich bei der Ist-Analyse herauskristallisiert haben, unterschiedliche Themen- und Maßnahmenbereiche in Angriff nehmen.

Die Maßnahmen können in einzelnen Unterrichtsfächern, fächerübergreifend, innerhalb von Fortbildungen und Teambesprechungen, Beratungs- oder Supervisionsterminen oder in Form von Veranstaltungen oder Projekten bearbeitet werden.

Zur Sensibilisierung, Gesundheitsförderung und Gewalt- und Mobbingprävention können sich die Schulen beispielweise mit folgenden Themen vertieft auseinandersetzen: pädagogische Beziehungsgestaltung, Umgang mit Diversität, Etablierung von klaren und unverhandelbaren Grenzen, Wissen über Verantwortlichkeiten, adäquate Konsequenzen, Vereinbarungs- und Konfliktkultur, Beteiligungskultur, Aufbau und Ausbau von Kooperationsstrukturen, Gruppenprozesse und -dynamik, Kultur des Anerkennens und Wertschätzens, Entwicklung sozio-emotionaler Kompetenzen, Zusammenarbeit mit Eltern (Wallner 2018) (siehe auch Kapitel 3).

Zur Weiterentwicklung der schulischen Kapazitäten zur Intervention und für ein Case Management empfiehlt sich vor allem die Auseinandersetzung mit folgenden Themenbereichen: Erkennen von Verdachtsfällen, Vorgangsweisen zur Beurteilung von Verdachtsfällen, transparente Eskalationsstufen, Sicherstellung der Begleitung durch ein multiprofessionelles Team, Erarbeitung von Inter-

ventionsstrategien für die direkte Mobbingssituation, Sicherstellung erforderlicher ergänzender Begleitung, Evaluierung von Maßnahmen sowie Nachsorge – individuell und klassenbezogen (Wallner 2018) (siehe auch Kapitel 3).

Abbildung 5.2:
Unterstützungsangebote von Projekten der Initiative „Wohlfühlzone Schule“



Quelle: Fonds Gesundes Österreich (www.wohlfuehlzone-schule.at)

Die beteiligten Schulen erhalten somit im Rahmen ihrer Projekte eine ganze Reihe von Unterstützungsleistungen (siehe Abbildung 5.2), die sie bei ihren individuellen Schulentwicklungsprozessen nutzen können: Sie erhalten grundlegende Materialien von der Projektkoordination (FGÖ, BMBWF), können an Fortbildungsveranstaltungen teilnehmen, das Projektteam wird intensiv geschult, Schulentwickler:innen bieten kontinuierliche Prozessbegleitung an, je nach Bedarf können externe Expertinnen und Experten zur Beratung, Begleitung oder Umsetzung von Maßnahmen beigezogen werden und es kann bei Bedarf Coaching und Supervision sowie zusätzlicher psychosozialer Support (z. B. Workshops zu psychosozialen Themen) in Anspruch genommen werden. Das Evaluierungstool wird kostenlos zur Verfügung gestellt, ebenso eine externe Evaluation.

Die externe Evaluation erfolgt im Auftrag des BMBWF durch Dr.ⁱⁿ Rosemarie Felder-Puig (früher Institut für Gesundheitsförderung und Prävention GmbH, jetzt Gesundheit Österreich GmbH, siehe Kapitel 6). Die Evaluation stützt sich auf ein theoretisches Wirkmodell, das Felder-Puig unter Einbeziehung des Projektteams entwickelt hat (Felder-Puig/Quehenberger 2020).

Durch die COVID-19-Pandemie, die leider gerade zu dem Zeitpunkt aufgetreten ist, als die Projekte den operativen Start geplant hatten, können die Projekte im Moment nur in sehr reduziertem Umfang umgesetzt werden.

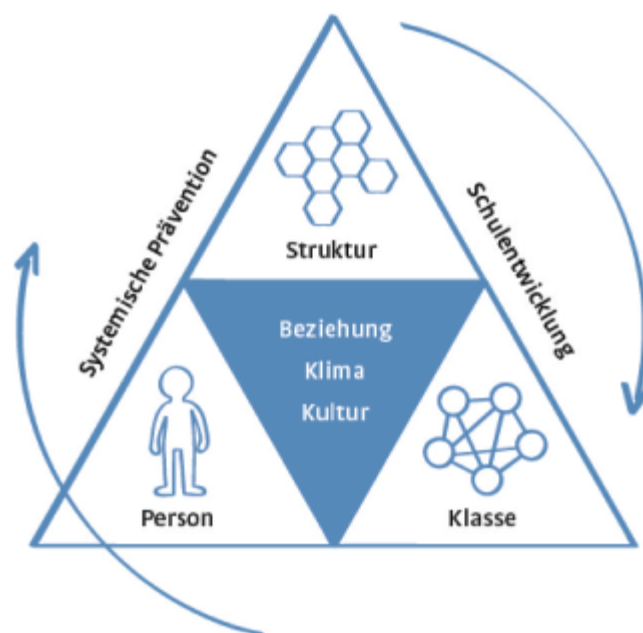
6 Evaluation des Programms (Rosemarie Felder-Puig)

6.1 Inhalte und Ziele der Evaluation

Im Projekt-Call wurde u. a. die Vision formuliert, den nachhaltigen Bildungserwerb für alle Schüler:innen in einem angst- und gewaltfreien Umfeld zu unterstützen (siehe <https://wohlfuehlzone-schule.at/vision>). Dafür sollten an den teilnehmenden Schulen Schulentwicklungsprozesse in Gang gesetzt werden, die durch professionell begleitete Maßnahmen dazu führen, die Schulkultur zu verändern sowie die Handlungskompetenzen aller in diesen Schulen tätigen Personen (Lehrkräfte, nicht unterrichtendes Personal etc.) zu stärken.

Die Grafik in Abbildung 6.1 soll veranschaulichen, dass Schulentwicklung in Hinblick auf Gewalt- und Mobbingprävention die Beziehungsgestaltung, das Schulklima und die Schulkultur in die Planung miteinbeziehen muss, um nachhaltig wirksam sein zu können (Bodlak 2018; Wallner 2018).

Abbildung 6.1:
Mobbingprävention als Schulentwicklungsaufgabe



Quelle: Wallner 2018; © Nora Novak

Eine nachhaltige Veränderung der Schulkultur bzw. bestimmter struktureller Rahmenbedingungen könnte z. B. über die Vereinbarung eines einheitlichen Vorgehens bei Mobbing- und anderen gewaltassoziierten Verdachts- und Vorfällen, die Schaffung einer schulweiten Vereinbarungskultur in

Bezug auf das soziale Miteinander, die Organisation von Maßnahmen zur Sicherstellung eines guten Klassenklimas oder den Aufbau von multiprofessionellen Unterstützungsstrukturen geschaffen werden.

Die Stärkung von Handlungskompetenzen bei den Lehrkräften könnte über (schulinterne) Fortbildungen zu den Themen Klassenführung, schülerzentrierte Unterrichtsgestaltung, Schaffung lernförderlicher Rahmenbedingungen, Umgang mit (gewaltassoziierten) Problemfällen oder Deeskalationsstrategien erfolgen.

Die Ziele der Evaluation bestehen darin, zu überprüfen, welche Maßnahmen an den einzelnen Schulen tatsächlich gesetzt werden und zu welchen Effekten im Sinne der formulierten strategischen Projektziele diese führen könnten (siehe Abbildung 6.2).

Abbildung 6.2:
Theoretisches Wirkmodell



Quelle: GÖG

6.2 Evaluationsfragen und Evaluationsmethoden

Als übergeordnete Evaluationsfragen wurden formuliert:

- » An wie vielen Projektschulen konnten die im Projekt-Call formulierten strategischen Ziele mit hoher Wahrscheinlichkeit erreicht werden?
- » Welche neuen oder veränderten strukturellen Rahmenbedingungen, die die formulierten strategischen Ziele unterstützen, wurden an den Projektschulen etabliert?
- » In welchen Bereichen kam es mit hoher Wahrscheinlichkeit zu einer Kompetenzsteigerung bei den Lehrkräften der teilnehmenden Schulen?
- » Welche Faktoren könnten dazu beigetragen haben, dass die Teilnahme am Projekt für die Schulen von hohem Nutzen war? Welche Faktoren haben einen solchen Nutzen behindert?
- » An wie vielen Schulen konnten die gesetzten Ziele (z. B. Verbesserung des Schulklimas, weniger Mobbing-/Gewalttaten etc.) zur Gänze bzw. zum Teil erreicht werden?

Zusätzlich wurde eine Reihe von spezifischen Fragen auf Ebene der Pädagogischen Hochschulen einerseits und auf Ebene der teilnehmenden Schulen andererseits formuliert. Beispiele dafür sind:

Auf Ebene der Pädagogischen Hochschulen (PH)

- » Was hat die PH unternommen, um Schulen für das Projekt zu gewinnen?
- » Welche Angebote (Beratung, Workshops, Informationsmaterialien, Begleitung etc.) stellte die PH den teilnehmenden Schulen in Aussicht?
- » Welche Ziele sollten erreicht werden?
- » Welche Projektziele konnten erreicht werden?
- » Welche Erkenntnisse hat die PH aus der Teilnahme am Projekt gewonnen?
- » Welche Schulentwicklungsangebote sollte es in Zukunft an der PH geben?

Auf Ebene der teilnehmenden Schulen

- » Welche spezifischen Problemstellungen (in Bezug auf Schulklima, Mobbing, Gewalt, Schulschwänzen etc.) gibt es an der Schule?
- » Welche Erwartungen haben Schulleitung und Lehrkräfte an das Projekt?
- » Welche Fortbildungen würde das Schulpersonal brauchen bzw. sich wünschen?
- » Welchen Nutzen zog die Schule aus der Schulentwicklungsberatung?
Was konkret war hilfreich?
- » Wurden durch das Projekt bestimmte Strukturen an der Schule verändert? Wenn ja, welche?
- » Hat sich das Schulklima gebessert?

Als Evaluationsmethode wird eine Kombination verschiedener qualitativer und quantitativer Methoden eingesetzt, die Daten auf unterschiedlichen Ebenen der Projekte und Maßnahmen erheben sollen. Die Triangulation von Daten (d. h. Heranziehung verschiedener Daten zur Beantwortung einer Forschungsfrage) und Methoden (d. h. Verwendung verschiedener Methoden, um Daten zu generieren) ermöglicht eine breite Perspektive und damit zusätzliche Erkenntnismöglichkeiten.

Folgende Evaluationsmethoden gelangen zur Anwendung:

- » leitfadengestützte Interviews mit den Projektverantwortlichen bei den Fördernehmern,
- » Fragebögen für die Schulteams, die jeweils nach Projektstart und zum Projektende auszufüllen sind,
- » ein Dokumentationstool zur Erfassung von gesetzten Maßnahmen,
- » Analysen von im Projekt hergestellten Produkten,
- » teilnehmende Beobachtung und
- » fortlaufende Kommunikation.

Im August 2020 wurden die Ergebnisse der ersten Befragung der Schulteams ausgewertet, die in der Folge auszugsweise dargestellt werden.

6.3 Ergebnisse der ersten Befragung der Schulteams

Ausgewertet wurden die Fragebogenantworten der Schulteams aus 50 Schulen, die von drei Pädagogischen Hochschulen betreut werden (Felder-Puig/Quehenberger 2020). Jeweils 38 Prozent dieser Schulen sind Volksschulen und Mittelschulen, der Rest – 24 Prozent – teilt sich auf verschiedene Schultypen (Allgemeinbildende Höhere Schule, Berufsbildende Mittlere und Höhere Schule, Sonderpädagogisches Zentrum, Polytechnische Schule und Berufsschule) auf.

Die **Beziehungsqualitäten** zwischen verschiedenen Gruppen in der Schule (zwischen den Mitgliedern des Schulpersonals = Schulleitung, Lehrkräfte und nicht unterrichtendes Personal, den Schülerinnen und Schülern untereinander, den Schülerinnen, Schülern und dem Schulpersonal, dem Schulpersonal und den Eltern) wurde in allen Schultypen mit der Durchschnittsnote GUT beurteilt. Es kamen aber auch die Schulnoten Drei und Vier vor.

In Bezug auf die **Schulkultur** scheint das Bekenntnis zu „null Toleranz gegen Gewalt“ in den Schulen am stärksten etabliert zu sein. Auch die Offenheit für eine Zusammenarbeit mit außerschulischen Expertinnen und Experten bzw. Einrichtungen ist weitgehend gegeben. Weniger gut verankert sind „gewaltfreie Kommunikation“, „Toleranz und Offenheit gegenüber dem Anderssein“ und die „Nutzung der Eltern als wertvolle Partner:innen in Konfliktsituationen“.

Bei den **Motiven** zur Teilnahme am Projekt wurden von den Schulteams am öftesten genannt: (1) ein allgemeines Interesse am Thema Gewalt- und (Cyber-)Mobbing-Prävention, (2) ein Wissens- und Kompetenzsteigerungsbedarf unter den Lehrkräften, (3) der Wunsch nach Stärkung der psychosozialen Gesundheit der Schüler:innen und (4) ein Bedarf an Rahmenbedingungen, die die Lehrkräfte stärker entlasten.

In Bezug auf die **Erwartungen** an das Projekt kristallisierten sich folgende Punkte heraus: (1) eine Kompetenzerweiterung der Lehrkräfte im Erkennen von Mobbing und anderen psychosozialen Problemstellungen, (2) dass das Schulpersonal bei Problemfällen in Zukunft nach einem akkordierten Ablaufplan vorgeht und (3) die Stärkung der Handlungskompetenzen des Schulpersonals bei Gewalt- und Mobbingvorfällen.

Die Auswertung der Antworten auf die **Frage nach themenrelevanten Problemfällen** der letzten Jahre brachte folgendes Ergebnis:

- » in allen Schultypen am häufigsten: Störungen des Unterrichts durch die Schüler:innen und deren mangelnde Lernmotivation oder Leistungsbereitschaft
- » in Volksschulen zusätzlich am häufigsten: Raufereien oder körperliche Gewalt am Schulweg oder in den Pausen
- » in Sekundarschulen zusätzlich am häufigsten: (Cyber-)Mobbing und eskalierende Konflikte oder Streitereien unter Schülerinnen und Schülern
- » in allen Schultypen am seltensten: Spannungen aufgrund ethnischer oder religiöser Unterschiede, Schulwechsel von Schülerinnen und Schülern wegen Mobbing- bzw. Gewaltvorfällen und (Cyber-)Mobbing von Lehrkräften durch Schüler:innen

Für folgende prioritäre Problemstellungen würde das Schulpersonal aus den **Volksschulen** bessere **Handlungskompetenzen** benötigen: (1) eskalierende Konflikte oder Streitereien unter Schülerinnen und Schülern, (2) Störungen des Unterrichts durch die Schüler:innen, (3) Raufereien oder körperliche Gewalt in den Pausen oder am Schulweg und (4) Konflikte oder Kommunikationsprobleme mit Eltern.

Für die Schulteams in den **Sekundarschulen** ergab sich folgende inhaltliche Prioritätenliste in Bezug auf die Stärkung der **Handlungskompetenzen** ihres Schulpersonals: Umgang mit (1) mangelnder Lernmotivation und Leistungsbereitschaft unter Schülerinnen und Schülern, (2) Störungen des Unterrichts durch Schüler:innen, (3) eskalierenden Konflikten oder Streitereien unter Schülerinnen und Schülern und (4) (Cyber-)Mobbing unter Schülerinnen und Schülern.

In Bezug auf **strukturelle Rahmenbedingungen** zur Prävention und Intervention an den Schulen fehlt es in allen Schultypen weitgehend an genauen Ablaufplänen, wie bei einem Mobbing- oder Gewaltvorfall oder Verdachtsfall vorzugehen ist. Was vielfach überarbeitet oder neu angedacht werden sollte, sind die Pläne für regelmäßige Workshops mit externen Expertinnen und Experten oder die Behandlung der Themen Soziales Miteinander, (Cyber-)Mobbing und Gewalt im Unterricht. In Bezug auf Schul- und Klassenregeln zum Umgang miteinander sind die Schulen bereits gut aufgestellt.

Als **Unterstützungsmaßnahme** wird am häufigsten die Einbindung der Schulpsychologinnen und -psychologen, Sozialarbeiter:innen, Beratungslehrer:innen und/oder anderer Expertinnen und Experten genutzt, wenn auch oft nicht regelmäßig, sondern nur im Anlassfall. Ansonsten ist der Nutzungsgrad verschiedener Maßnahmen (z. B. schulinterne oder externe Fortbildungen, Schulentwicklungsberatung, Vernetzung mit anderen Einrichtungen, Schüler:innen als Peer-Mediatorinnen und Peer-Mediatoren) sehr heterogen.

6.4 Zwischenstand der Evaluation

Im Sommer 2020 hatten sich die Pädagogischen Hochschulen weitgehend in Stellung gebracht und die Ressourcen geschaffen, um die ersten beiden Ebenen des theoretischen Wirkmodells (siehe Abbildung 6.2) realisieren zu können. Allerdings konnte aufgrund der wegen der Coronapandemie verhängten Maßnahmen für Schulen außer der einen oder anderen Informationsveranstaltung noch nichts umgesetzt werden. Die Evaluation wird deshalb in engem Austausch mit den Verantwortlichen an den Pädagogischen Hochschulen fortgeführt, um feststellen zu können, was tatsächlich an und für die Schulen gemacht wird und was aus welchen Gründen verschoben oder fallengelassen werden muss.

Die erste Befragung der Projektteams an den teilnehmenden Schulen ergab – unabhängig vom Bundesland und teilweise auch vom Schultyp –, dass die häufigsten Motive, Erwartungen, Bedarfe und Rahmenbedingungen der Schulen sehr ähnlich sind. Daraus können Schwerpunkte für die Schulentwicklungsberatung und die geplanten Fortbildungsveranstaltungen abgeleitet und zwischen den Verantwortlichen der Pädagogischen Hochschulen akkordiert werden.

7 Diskussion und Ausblick (Gerlinde Rohrauer-Näf und Florian Wallner)

Auch wenn die COVID-19-Pandemie die Umsetzung der Initiative bislang nur in eingeschränktem Umfang zugelassen hat, konnten wertvolle Impulse an den begleiteten Schulen gesetzt werden, insbesondere im Bereich der Sensibilisierung und Weiterbildung von Lehrkräften.

Die COVID-19-Pandemie brachte eine ganze Reihe von psychosozialen Problemstellungen und Herausforderungen für alle Akteurinnen und Akteure an Schulen mit sich, denen auch mit verstärkten Angeboten seitens der Projektpartner:innen begegnet wurde. Das Projektbudget wurde bereits 2020 aufgestockt, um ein Mehr an niederschweligen psychosozialen Unterstützungsleistungen an den Schulen anbieten zu können, wie z. B. Supervision, Online-Workshops oder vertiefende Weiterbildungen.

Im Auftrag und in Kooperation mit dem Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK) wurden durch den FGÖ Projekt-Calls zum Thema Psychosoziale Gesundheit veröffentlicht. 2022 werden zahlreiche Gesundheitsförderungsprojekte starten, unter anderem um die psychosoziale Gesundheitskompetenz und die Auseinandersetzung mit Kompetenzen zur Förderung der psychosozialen Gesundheit und die Entwicklung „positiver Körperbilder“ zu stärken und um Gesundheitsförderungsangebote für vulnerable Gruppen, wie Kinder psychisch kranker Eltern oder Kinder mit Fluchterfahrungen, auszubauen.³

Eine ganze Reihe von digitalen Angeboten wurde etabliert. So wurde ein großer Teil der Weiterbildungen, Konferenzen und Vernetzungstreffen in digitaler Form umgesetzt. Auch eine Ressourcensammlung rund um das Thema psychosoziale Gesundheit wurde etabliert⁴: www.wohlfuehlpool.at.

Das BMBWF und insbesondere die Schulpsychologie-Bildungsberatung haben neben der Unterstützung des Projekts Wohlfühlzone Schule ihre Angebote zur Förderung der psychosozialen Gesundheit ausgebaut. Die beteiligten Pädagogischen Hochschulen und ihre Projekt- bzw. Kooperationspartner:innen haben umfassende Initiativen gesetzt, um nachhaltige Prävention von Gewalt und die Förderung psychosozialer Gesundheit an den Projektschulen und auch im eigenen Angebot strategisch zu verankern. Das betrifft vor allem auch die Forcierung, Verankerung bzw. Stärkung von Gewaltprävention und psychosozialer Gesundheitsförderung im Schulentwicklungsberatungsangebot. Auch das Angebot evidenzbasierter und praxiserprobter Fortbildungen und Fachberatungen konnte erweitert werden. Dies sind Schritte, die es den Pädagogischen Hochschulen ermöglichen, für die Schulen auch in Zukunft passgenaue Schulentwicklungsberatung anzubieten

3

gefördert aus den Mitteln GF21+ des BMSGPK und durch den FGÖ

4

gefördert aus den Mitteln GF21+ des BMSGPK, umgesetzt in Kooperation mit FGÖ und BMBWF

und standortspezifische Entwicklungen der Prävention von Mobbing und Gewalt sowie der Förderung psychosozialer Gesundheit zu unterstützen.

Für die Zukunft ist die Anbindung dieser strategischen Entwicklungsarbeit an das neue Qualitätsmanagementsystem für Schulen (QMS) an Österreichs Schulen ein wichtiger Schritt. So wurde beispielsweise bereits die umfassende Überarbeitung des Austrian Violence Evaluation Online Tool (AVEO) in das Evaluationscenter von IQES (abrufbar unter www.igesonline.net) eingebunden und steht den Schulen im Rahmen des QMS für ihre Entwicklungsarbeit zur Verfügung.

Die ersten drei Pionierprojekte werden bereits im Jahr 2022 abgeschlossen, eine „Follow-up- und Transferphase“ für erfolgreich umgesetzte Projekte ist geplant. Ein wichtiger Schritt in der weiteren Entwicklungs- und Umsetzungsarbeit wird hierbei sein, die nachhaltige Implementierung gesundheitsfördernder und primärpräventiver Elemente auf allen Ebenen (Koordinationsteams an den Schulstandorten, strukturiertes Case Management in den Bereichen Mobbing, psychosoziale Probleme und Krisen) weiter zu forcieren und zugleich die Ergebnisse und Produkte der Pilotprojekte für alle interessierten Schulen zugänglich zu machen.

Die psychosoziale Gesundheit und das Wohlbefinden aller Zielgruppen an den Schulen, die Verbesserung des Schulklimas sowie die Förderung einer guten Zusammenarbeit am Schulstandort und auch mit schulischen Stützsyste men zu diesem Thema wird weiterhin und verstärkt im Zentrum der Initiative stehen. Besonderes Augenmerk wird auf Kompetenzen gelegt, die für die psychosoziale Gesundheit essenziell sind: Selbstwirksamkeit, soziale und emotionale Fähigkeiten und Fertigkeiten, Stressbewältigung, Problemlösungskompetenzen, Kommunikationsfähigkeit, Gesundheitskompetenz sowie auch das Wissen über die Möglichkeiten der Förderung der psychosozialen Gesundheit und Bewältigung psychosozialer Störungen und Krisen.

Literatur

- Alsaker, Françoise D. (2003): *Quälgeister und ihre Opfer. Mobbing unter Kindern und wie man damit umgeht.* Verlag Hans Huber, Bern – Göttingen – Toronto – Seattle
- Alsaker, Françoise D. (2017): *Mutig gegen Mobbing in Kindergarten und Schule.* Hogrefe Verlag, Bern
- Bodlak, Reinhard (2018): *Erwartungen an Beraterinnen und Berater für Schulentwicklung: Wie Schulentwicklungsberatung gelingen kann.* . Verlag für systemische Forschung im Carl Auer Verlag, Heidelberg
- Böhmer, Matthias ; Steffgen, Georges (2019): *Mobbing an Schulen. Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Nachsorge.* Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden
- Currie, Candace; Gabhainn, Saoirse Nic; Godeau, Emmanuelle; Roberts, Chris; Smith, Dorothy; Pickett, Will; Richter, Matthias; Morgan, Antony; Barnekow, Vivian (Hg.) (2008): *Inequalities in young people´s health. HBSC International Report.* WHO Regional Office for Europe, Copenhagen
- Downes, P.; Nairz-Wirth, E.; Rusinaité, V. (2017): *Structural Indicators for Inclusive Systems in and around Schools, NESET II report.* Publications Office of the European Union, Luxembourg. Doi: 10.2766/200506
- Downes, Paul; Cefai, Carmel (2016): *How to Prevent and Tackle Bullying and School Violence: Evidence and Practices for Strategies for Inclusive and Safe Schools, NESET II report.* Publications Office of the European Union, Luxembourg. Doi: 10.2766/0799
- Dür, Wolfgang; Griebler, Robert (2007): *Die Gesundheit der österreichischen SchülerInnen im Lebenszusammenhang. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2006.* Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend, Wien
- Durlak, A. Joseph; Weissberg, P. Roger; Dymnicki, B. Allison; Taylor, D. Rebecca; Schellinger, B. Kriston (2011): *The impact of enhancing students' social and emotional learning: a meta-analysis of school-based universal interventions.* In: *Child Development* 82/1:405-432
- Elamé, Esh (2013): *Discriminatory Bullying. New Intercultural Challenge.* Springer Verlag, Berlin
- Faber, A.; Messner-Kaltenbrunner, R. (2019): *Gelebte Gewaltprävention – Schule als Ort des Lernens von Konfliktlösungen. Gesund und erfolgreich Schule leben Praxis und Reflexion für Lehrerinnen und Lehrer.* Hg. v. Seethaler, E., Giger, S., Buchacher, W. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn
- Felder-Puig, Rosemarie; Quehenberger, Viktoria (2020): *Wohlfühlzone Schule. 1. Evaluationszwischenbericht.* Hg. v. Institut für gesundheitliche Prävention (IfGP), Wien

- Felder–Puig, Rosemarie; Quehenberger, Viktoria; Ramelow, Daniela (2020): Österreichische HBSC–Ergebnisse im internationalen Vergleich Hg. v. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien
- Felder–Puig, Rosemarie; Ramelow, Daniela; Teutsch, Friedrich (2018): Gewalttaten an österreichischen Schulen. Prävalenzen, Entwicklungen, Ursachen und benötigte Unterstützungsleistungen. Hg. v. (IfGP), Institut für gesundheitliche Prävention, Wien
- Felder–Puig, Rosemarie; Teufl, Lukas (2020): Gewalt unter österreichischen Schülerinnen und Schülern HBSC–Factsheet 04: Ergebnisse der HBSC–Studie 2018. Hg. v. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (BMSGPK), Wien
- Felder–Puig, Rosemarie; Teutsch, Friedrich; Ramelow, Daniela; Maier, Gunter (2019): Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO–HBSC–Survey 2018 Hg. v. Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz (BMSGK), Wien
- FGÖ (2022): Wohlfühlzone Schule, Hintergrundinformation und Evidenz [Online]. Gesundheit Österreich GmbH. <https://wohlfuehlzone-schule.at/evidenz> [Zugriff am 09.05.2022]
- Grossmann, Ralph; Bauer, Günther; Scala, Klaus (2015): Einführung in die systemische Organisationsentwicklung. Carl–Auer–Systeme Verlag, Heidelberg
- Haller, Beatrix; Gümüs, Zehra; Schuschnig, Ulrike; Jäger, Claudia; Buchegger, Barbara; Prochazka, Elke; Rothuber, Gabriele; Haller, Paul; Schröder, Brigitte; Wallner, Florian; Secco, Heidemaria (2018): Mobbing an Schulen. Ein Leitfaden für die Schulgemeinschaft im Umgang mit Mobbing. Hg. v. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung (BMBWF), Wien
- Hofmann, Franz (2008): Persönlichkeitsstärkung und soziales Lernen im Unterricht Anregungen für Lehrer/innen und Studierende. Hg. v. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen, Wien
- Ittel, Angela; von Salisch, Maria (2005): Lügen, Lästern, Leiden lassen. Aggressives Verhalten von Kindern und Jugendlichen. Kohlhammer, Stuttgart
- Jannan, Mustafa (2015): Das Anti–Mobbing–Buch: Gewalt an der Schule – vorbeugen, erkennen, handeln. Beltz Verlag, Weinheim
- Juul, J. (2014): Vier Werte, die Kinder ein Leben lang tragen. Gräfe und Unzer, München
- Kessler, Doris; Strohmeier, Dagmar (2009): Gewaltprävention an Schulen Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen. Hg. v. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen in Kooperation mit der Uni Wien, Wien
- Leimer, Christiane (2011): Vereinbarungskultur an Schulen. Hg. v. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur in Zusammenarbeit der Abt. I/8a und I/4b, Wien

- Maher, A. Charles; Zins, Joseph; Elias, Maurice (2007): *Bullying, Victimization, and Peer Harassment . A Handbook of Prevention and Intervention*. Haworth Press, New York
- OECD (2017): *PISA 2015 Results. Students´ well-being Volume III Overview*. OECD Publishing. <http://dx.doi.org/10.1787/9789264273856-en>, Paris
- OECD (2018): *Erfolgsfaktor Resilienz; Warum manche Jugendliche trotz schwieriger Startbedingungen in der Schule erfolgreich sind – und wie Schulerfolg auch bei allen anderen Schülerinnen und Schülern gefördert werden kann*. Pisa-Sonderauswertung der OECD.
- Olweus, Dan (2006): *Gewalt in der Schule: Was Lehrer und Eltern wissen sollten – und tun können*. Huber, Bern
- Popper, Vera (2014): *Feedback zum Programm Macht/schule/theater. Ergebnisbericht*. Hg. v. Bundesministerium für Bildung und Frauen (BMBF), Wien
- Ramelow, Daniela; Unterweger, Katrin; Gugglberger, Lisa; Felder-Puig, Rosemarie (2013): *Die Bedeutung des Schulklimas für die Gesundheit von Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n*. Ludwig Boltzmann Institut, Wien
- Salmivalli, Christina; Lagerspetz, Kirsti; Björkqvist, Kaj; Österman, Karin; Kaukiainen, Ari (1996): *Bullying as a group process: Participant roles and their relations to social status within the group*. In: *Aggressive Behavior* 22/:1–15
- Schäfer, M. (2012): *Mobbing im Schulkontext*. In: *Entwicklungspsychologie*. Hg. v. Lindenberger, W. Schneider & U. Beltz Verlag, Weinheim
- Schäfer, Mechthild; Korn, Stefan (2004): *Bullying als Gruppenphänomen: Eine Adaptation des "Participant Role"-Ansatzes*. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 36/1:19–29
- Schubarth, Wilhelm (2019): *Gewalt und Mobbing an Schulen: Möglichkeiten der Prävention und Intervention*. Bd. 4. Auflage. Kohlhammer Verlag, Stuttgart
- Seethaler, Elisabeth; Giger, Silvia; Buchacher, Walter (2019): *Gesund und erfolgreich Schule leben. Praxis und Reflexion für Lehrerinnen und Lehrer*. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn
- Spiel, Christiane; Strohmeier, Dagmar (2007): *Generalstrategie zur Gewaltprävention an österreichischen Schulen und Kindergärten „Gemeinsam gegen Gewalt“*, Wien
- Strohmeier, Dagmar; Spiel, Christiane (2008): *Gewalt in der Schule: Vorkommen, Prävention, Intervention*. In: *Nationaler Bildungsbericht Österreich*. Hg. v. Specht, Werner. Leykam, Wien. S. 267–S. 283
- Teutsch, Friedrich; Hofmann, Felix; Felder-Puig, Rosemarie (2014): *Der Stellenwert der Klassengemeinschaft für das Wohlbefinden in Schulen der Sekundarstufe*. Hg. v. Bundesministerium für Gesundheit (BMG), Wien

- Ttofi, M. Maria; Farrington, P. David (2011): Effectiveness of school-based programs to reduce bullying: a systematic and meta-analytic review. In: *Journal of Experimental Criminology* 7/:27–56
- Tuckman, Bruce W.; Jensen, Ann C. (2010): Stages of Small-Group Development Revisited. In: *Group Facilitation: A Research and Applications Journal* 10:43–48
- Wachs, Sebastian; Hess, Markus ; Scheithauer, Herbert ; Schubarth, Wilfried ; Grewe, Norbert (2016): *Mobbing an Schulen: Erkennen – Handeln – Vorbeugen*. Kohlhammer Verlag, Stuttgart
- Wallner, Florian (2018): *Mobbingprävention im Lebensraum Schule*. Hg. v. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung Abteilung I/2 (Schulpsychologie, Gesundheitsförderung und psychosoziale Unterstützung, Bildungsberatung), in Zusammenarbeit mit Dr.in Beatrix Haller, Wien
- Wallner, Florian (2021): *Mobbingprävention. Eine Schulentwicklungsaufgabe*. Schulverwaltung aktuell, 2021/2. Hg. v. Österreichisches Zentrum für Persönlichkeitsbildung und soziales Lernen (özepts), Wien